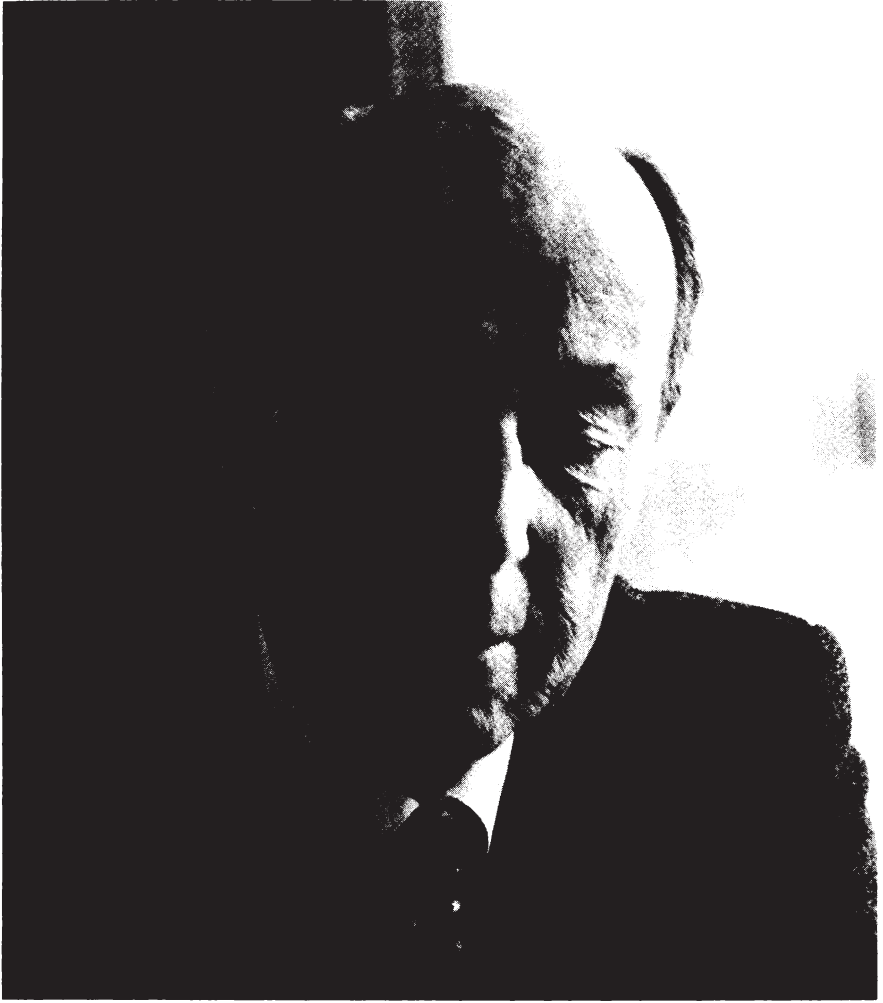


WALTER A. JÖHR

Der Auftrag der Nationalökonomie

Mohr Siebeck



W. A. Johns

Walter Adolf Jöhr

Der Auftrag der Nationalökonomie

Ausgewählte Schriften



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1990

Herausgeber:
Hans Ch. Binswanger,
Jean-Pierre Jetzer,
Francesco Kneschaurek,
Gerhard Schwarz

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Jöhr, Walter Adolf:
Der Auftrag der Nationalökonomie : ausgewählte Schriften /
Walter Adolf Jöhr. [Hrsg.: Hans Ch. Binswanger...]. –
Tübingen : Mohr, 1990
ISBN 3-16-345559-X
eISBN 978-3-16-163085-9 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

© 1990 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde gesetzt von Typobauer Filmsatz GmbH in Scharnhausen aus der Times New Roman, gedruckt von Gulde-Druck GmbH in Tübingen auf neutral gebleichtes Werkdruckpapier (80 g) von Bohnenberger & Cie in Niefern und gebunden von Heinr. Koch KG in Tübingen.

Vorwort

Walter Adolf Jöhr (1910 – 1987) ist eine der dominierenden Persönlichkeiten der Schweizer Nationalökonomie des 20. Jahrhunderts. Über Jahrzehnte hinweg hat seine Lehre insbesondere für unzählige Absolventen der Hochschule St. Gallen das Bild der Nationalökonomie geprägt. Hinter dem Lehrer stand aber immer auch der Forscher, der die Volkswirtschaftslehre um wichtige Erkenntnisse in den Bereichen Wirtschaftstheorie und -politik bereichert hat.

Ein großer Teil des Werks von W. A. Jöhr ist heute kaum mehr zugänglich. Insbesondere ist seine große Abhandlung über „Die Konjunkturschwankungen“ vergriffen. Die vorliegende Auswahl seiner Schriften soll einen repräsentativen Überblick über sein Werk geben und den Zugang zu den zentralen Aussagen seiner Arbeiten erleichtern.

Das von den Unterzeichnenden herausgegebene Buch entstand in Zusammenarbeit mit der Forschungsgemeinschaft für Nationalökonomie an der Hochschule St. Gallen, deren Leitung Walter Adolf Jöhr von deren Gründung im Jahre 1953 bis zu seiner Pensionierung innehatte.

Die Herausgabe des Buches wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung durch Frau Martita Jöhr, welche die redaktionellen Arbeiten aktiv gefördert und uns das Archiv ihres Mannes zur Verfügung gestellt hat. Wir sind Frau Jöhr hierfür zu großem Dank verpflichtet.

Ein besonderer Dank gebührt auch dem Verleger, Herrn Georg Siebeck, der sich die Herausgabe dieses Buches zu einem persönlichen Anliegen gemacht hat.

Die Koordination und administrative Arbeit lag in den Händen von Herrn lic. oec. J. Löwe, der sie mit großem Engagement und Umsicht ausgeführt hat. Frau lic. oec. C. ten Brink und Herr cand. oec. H.-L. Dankwardt haben das Sach- und Personenregister zusammengestellt, Frau A. Hildebrand übernahm das Lektorat. Auch ihnen möchten wir für ihren Einsatz sehr danken.

Hans Ch. Binswanger
Jean-Pierre Jetzer
Francesco Kneschaurek
Gerhard Schwarz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	III
Einleitung	VII
Einführung zu Teil 1	XI
Einführung zu Teil 2	XVIII
Einführung zu Teil 3	XXVI

Teil 1:

Ausgewählte Fragen der allgemeinen und speziellen Wirtschaftspolitik

Die Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme	3
Der Auftrag der Nationalökonomie in unserer Zeit	44
Bedrohte Umwelt. Die Nationalökonomie vor neuen Aufgaben	70
Der Kompromiß als Problem der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Staatsethik	145
Das Paracelsus-Theorem über das Gift – Versuch einer Übertragung auf die Theorie der staatlichen Wirtschaftspolitik	182
Schätzungsurteil und Werturteil	199
Thesen zum Problemkreis Wissenschaft und Werte	212

Teil 2:

Zur Konjunkturtheorie und -politik

Die Konjunkturschwankungen (Auszüge):	229
I. Die sozialpsychologische Erklärung des Kernprozesses	229
II. Ergebnisse und wirtschaftspolitische Konsequenzen	260
Gegenwartsfragen der Konjunkturtheorie	301
Psychological Infection. A Cause of Business Fluctuations	323
Zur Lehre vom sozialpsychologischen Kernprozeß. Ihre Vorwegnahme in Äußerungen von Schriftstellern, Dichtern und Naturforschern	340

Teil 3:

Zur Dogmengeschichte und Ordnungspolitik

Organische Wirtschaftsgestaltung?	361
Walter Euckens Lebenswerk	379
Gedanken zum Lebenswerk von Werner Sombart	398
Georges Sorel. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte und Gesellschaftsproblematik unserer Zeit	416
Die Rebellion der Jugend	
I. Vorläufer und Wegbereiter	448
II. Rudi Dutschke	453

III. Mao und Markuse	458
IV. Sorel und Cohn-Bendit	464
Die Lehren von Che Guevara in der Sicht eines Nationalökonomens . .	471
Quellenverzeichnis	496
Buch-Veröffentlichungen und Artikel von Walter Adolf Jöhr	498
Personenregister	509
Sachregister	514

Einleitung

Die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde durch Walter Adolf Jöhr wesentlich mitbestimmt. Dank einem Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten in den 30er Jahren war er in die Lage versetzt worden, frühzeitig die Brücke zur angelsächsischen Nationalökonomie zu schlagen und so den Anschluß der Schweiz an die moderne, d. h. an die angelsächsische, Entwicklung der Nationalökonomie herzustellen.

Es ging ihm dabei nie nur um die Wissenschaft als solche. Die Beschäftigung mit der Nationalökonomie war für ihn immer vielmehr auch Dienst an der Gemeinschaft. So war schon sein Entschluß, nach einem juristischen Studium ein nationalökonomisches anzufangen, dadurch bedingt, daß es – wie er selber einmal schreibt – ihn „in die Lage versetzen würde, die Ursachen eines ebenso erstaunlichen wie verheerenden Prozesses, wie ihn die große Depression der dreißiger Jahre bildete, bloßzulegen“. Es erstaunt daher nicht, daß sich sein Hauptwerk mit den wirtschaftlichen Krisen befaßt. Unter dem Titel „Die Konjunkturschwankungen“ („Theoretische Grundlagen der Wirtschaftspolitik“, Band 2, 1952) konfrontiert er die mechanischen Erklärungen der Haussen und Baissen der Wirtschaft mit seiner eigenen sozialpsychologischen Erklärung.

In seinem Werk weist Jöhr insbesondere darauf hin, daß es im Konjunkturprozeß nicht nur das Element der „Selbstverstärkung“ gibt, indem z. B. eine Preisbewegung eine andere auslöst, sondern auch den „kumulativen“ Prozeß einer unmittelbaren und wechselseitigen Ansteckung des Handelns der einzelnen Wirtschaftssubjekte. Es ist für diesen kumulativen Prozeß, den er als den „sozialpsychologischen Kernprozeß“ bezeichnet, charakteristisch, daß, so schreibt er, „dank der Ansteckung die Steigerung [die Hausse] schon erfolgen kann, *bevor* der konjunkturelle Effekt der konjunkturellen Handlung eingetreten ist“. In diesem Zusammenhang spielt das Phänomen der Ungewißheit und damit der Erwartungen eine große Rolle, wobei sich diese aber weder als rationale noch als Trend-Erwartungen erklären lassen, sondern in sozialpsychologischen Erscheinungen wie Ansteckung, Stimmung, Panik begründet bzw. mitbegründet sind. Jöhr hat auf diese Weise psychologische Größen in die makroökonomische Theorie eingefügt und es so ermöglicht, vor allem den Ablauf und das Ausmaß wirtschaftlicher Schwankungen besser zu erklären. Der Name „Jöhr“ ist daher aus der Konjunkturtheorie nicht mehr wegzudenken.

Große internationale Beachtung fand, vor allem auch in der angelsächsischen Welt, sein zusammen mit H.W.Singer herausgegebenes Buch „Die Nationalökonomie im Dienste der Wirtschaftspolitik“, das englisch unter

dem Titel „The Role of the Economist as Official Adviser“ erschienen ist. In ihm wird besonders die Frage behandelt, wie mit Zielantinomien umzugehen ist. Mit diesem Problem befaßte er sich auch in seiner Schrift „Der Kompromiß als Problem der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Staatsethik“. Sosehr er auch die Grenzen des Kompromisses kennt und herausstellt, so deutlich sieht er doch seine Notwendigkeit vor allem im Rahmen der demokratischen Willensbildung: „Es bewahrt“, so schreibt er, „der Zwang zum Schließen von Kompromissen nicht nur vor überstürzten, sondern auch vor einseitigen Entschlüssen. Zugleich trägt er aber zur Charakterbildung, insbesondere zur Reifung der Persönlichkeit bei.“

Das bedeutet aber nicht, theoretisch gewonnene Erkenntnisse seien einfach dem Kompromiß zu opfern. Im Gegenteil: Erst Kompromisse, die den besonderen Bedingungen der jeweiligen Situation Rechnung tragen, machen es oft möglich, die theoretischen Erkenntnisse in der Praxis zur Geltung zu bringen. Dazu bedarf es aber auch des Willens und der Fähigkeit des Nationalökonomen, sowohl Werturteile zu fällen, wie sich schon des Werturteils bewußt zu sein, wenn es um die Auswahl der zu behandelnden Probleme, ihrer Aufbereitung und die Formulierung der zur Hilfe genommenen Modelle geht. Dieser Gesichtspunkt kommt in verschiedenen Arbeiten Jöhrs zur Geltung.

Überblickt man das gesamte Werk von Jöhr, kann man es – über seinen spezifischen Beitrag zur Konjunkturtheorie hinaus – als Grundlegung einer „Theorie der Wirtschaftspolitik“ verstehen. Dabei geht es in erster Linie um die Abklärung der Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen eine fruchtbare Verbindung von Theorie und Praxis hergestellt werden kann. Wir haben dazu einige Stichworte schon genannt: Behandlung von Zielantinomien, Kompromiß, Werturteil. Dazu kommen Fragen der exakten Begriffsbestimmung, der Hierarchie der Probleme, des sachadäquaten Einsatzes der Prognose usw. In kaum einem anderen ökonomischen Werk sind diese grundsätzlichen Fragen gesamthaft so systematisch und eingehend behandelt worden, auch wenn die ursprünglich geplante Zusammenfassung in einem Lehrbuch ausblieb.

Die Konzentration Jöhrs auf das Verhältnis von Theorie und wirtschaftspolitischer Praxis ist nicht zufällig. Sie hängt zusammen mit seinem Bekenntnis zu einer Marktwirtschaft, welche der Selbstentfaltung der wirtschaftlichen Kräfte möglichst großen Raum gewährt, aber doch in wichtigen Fragen der staatlichen Steuerung nicht entraten kann. Während andere Autoren, wie z. B. W. Eucken oder F. A. von Hayek, alles Gewicht auf den Grundsatzentscheid – Markt oder Plan – legen, ist es für Jöhr mit dem Bekenntnis zur Marktwirtschaft noch nicht getan, auch nicht mit der Unterscheidung zwischen marktkonformen und nichtmarktkonformen Instrumenten der Wirtschaftspolitik. Die realistische Beurteilung der Wirtschaft führt

ihn zur Erkenntnis, daß der Nationalökonom die staatlichen Entscheidungsträger gerade auch dann zu beraten hat, wenn der Staat direkt in den Markt interveniert. Damit diese Beratung über eine solide Basis verfügt, bedarf es der Abklärung der erwähnten Aspekte.

Jöhr war außerdem bestrebt, seine Antworten auf diese Fragen nicht nur als Theorie stehenzulassen, sondern hat sie im Rahmen ausführlicher Abhandlungen über bestimmte Probleme der Wirtschaftspolitik – insbesondere der Sozial-, Konjunktur-, Bildungs-, Umwelt- und Entwicklungspolitik – konkretisiert.

Eine reizvolle Ergänzung des Jöhrschen Werks bilden seine Skizzen von einer Reihe von Nationalökonomien des 20. Jahrhunderts. Es liegt – der ganzen Anlage seines Werks entsprechend – auf der Hand, daß dabei die Auseinandersetzung mit Grundfragen der Wirtschaftsordnung und der Wirtschaftspolitik eine bedeutende Rolle spielt. Beispielhaft sei hier seine Abhandlung über seinen Lehrer W. Sombart genannt. Jöhr darf daher auch als Dogmenhistoriker eigener Prägung gewertet werden.

Adolf Jöhr wurde am 8. Februar 1910 in Zürich geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. Im Hinblick auf eine praktische Tätigkeit in der Wirtschaft studierte er zuerst in Zürich Jurisprudenz. Seine Dissertation bezog sich auf „Die öffentlich-rechtlichen Formen der Arbeitslosenfürsorge auf Grund der Gesetzgebung Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs“. Dieses Thema konfrontierte ihn mit einer Frage, die durch die Weltwirtschaftsdepression eine ungeahnte Aktualität erhielt. Vor dem Hintergrund dieser neuen Entwicklung entschloß er sich, ein volkswirtschaftliches Zweitstudium anzuschließen, das er in Berlin absolvierte. 1934 schloß er es mit einer Dissertation über „Die Ständische Ordnung, Geschichte, Idee und Neuaufbau“ ab.

Nach einem Studienaufenthalt an verschiedenen Universitäten der Vereinigten Staaten erhielt er 1937 einen Lehrauftrag an der Hochschule St. Gallen für das Fach der Volkswirtschaftslehre. 1941 wurde Adolf Jöhr zum Privatdozenten, 1944 zum außerordentlichen und 1947 zum ordentlichen Professor für Volkswirtschaftslehre gewählt. Der 1. April 1952 brachte seine Ernennung zum Prorektor, 1953 zum Mitglied des Nationalen Forschungsrates. Am 1. April 1957 stieg er zum Rektor der Hochschule auf und blieb es bis Ende Juni 1963. Im Zentrum seiner Amtstätigkeit stand sein unermüdlicher Einsatz für den Neubau der Hochschule auf dem Rosenberg, der auch die Basis gab für eine innere Neustrukturierung und eine gleichzeitige Ausweitung von Lehre und Forschung. So schuf er die Voraussetzung für die Entwicklung der Hochschule St. Gallen zu einer der maßgeblichen Stätten wirtschaftswissenschaftlicher Ausbildung und Forschung im deutschsprachigen Raum.

Für die Studenten war Jöhr kraft seiner Vielseitigkeit ein Mentor sondergleichen. Er forcierte Projektstudien und probierte alle möglichen Formen von Lehrveranstaltungen aus.

1953 gründete er die Forschungsgemeinschaft für Nationalökonomie, eine Organisation, deren Mittel ursprünglich ausschließlich aus der Privatwirtschaft stammten und die es erlaubte, einzelnen Angehörigen des volkswirtschaftlichen Lehrkörpers eine „Infrastruktur“ für ihre Forschungen zur Verfügung zu stellen. Er leitete auch die Forschungsgemeinschaft, die heute ein Institut der Hochschule ist, bis zu seiner Pensionierung.

Wie sehr sein wissenschaftliches Werk in Fachkreisen geschätzt wird, bezeugen zwei Ehrendoktorate. Das erste wurde 1965 von der Universität Genf verliehen aufgrund einer „publication monumentale . . . qui assure d'emblée à son auteur une autorité universelle“. Das andere stammt 1967 von der Universität Bonn. In der damaligen Laudatio wird Jöhr als Forscher bezeichnet, „der der Theorie von den Konjunkturschwankungen grundlegende Studien gewidmet hat, die ihn zur anerkannten Autorität in der Schweizerischen Eidgenossenschaft und im Ausland werden ließen und die nach ihrer Veröffentlichung zu einem der berühmtesten Lehrbücher für den akademischen Unterricht wurden, der in zahlreichen Schriften die Verbindungen von wirtschaftstheoretischer Analyse und praktischer Wirtschaftspolitik tief-schürfend und klar erschlossen hat“.

Hans Ch. Binswanger

Einführung zu Teil 1: Ausgewählte Fragen der allgemeinen und speziellen Wirtschaftspolitik

Im Jahre 1947 hat Walter Adolf Jöhr eine Schrift über „Die Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme“ veröffentlicht, die dann auch ins Persische übersetzt wurde. Sie führte zu einem Briefwechsel mit dem englischen Nationalökonom Hans W. Singer. Daraus entstand die hinsichtlich der Zahl der Übersetzungen und der Beachtung in einem breiteren Publikum wichtigste Publikation Jöhrs, „*Die Nationalökonomie im Dienste der Wirtschaftspolitik*“, zu der H. W. Singer vor allem seine Erfahrung aus internationalen Organisationen beisteuerte (englische Originalausgabe 1955; deutsche und spanische Übersetzung 1957; japanische Übersetzung 1974). Alle wesentlichen wirtschaftspolitischen Gedanken Jöhrs sind jedoch zumindest in Ansätzen bereits in der „Urfassung“ enthalten, so daß sie in dieser repräsentativen Werkauswahl bewußt der erweiterten Fassung vorgezogen wurde. *Worin* das wirtschaftspolitische Credo Walter Adolf Jöhrs besteht, das umreißt allerdings der Titel der mit Singer veröffentlichten Fassung in geradezu exemplarisch knapper Form: Die Wirtschaftswissenschaft hat nach Auffassung Jöhrs durch die Vorbereitung politischer Entscheide und durch Beratung einen *Beitrag an die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Menschen* zu leisten. Es ist also nicht die Erkenntnis um der Erkenntnis willen, die im Vordergrund steht, sondern – so wie für den Mediziner die Aufgabe der Heilung kranker Menschen – „die Aufgabe der Lösung der mannigfaltigen wirtschaftspolitischen Probleme von der Inflationsbekämpfung bis zur Umwelterhaltung, von der Gewährleistung einer hohen Beschäftigung bis zur Berücksichtigung des Mahnrufes ‚Qualität des Lebens‘“. (Lebensqualität und Werturteilsstreit, 1974, S. 28)

Drei wesentliche Charakteristika, die nicht nur Jöhrs wirtschaftspolitisches Werk im engeren Sinne, sondern sein ganzes Schaffen prägen, stehen mit dieser verantwortungsvollen Grundhaltung in unmittelbarem Zusammenhang:

- die Praxisorientierung
- die Kompromißorientierung und
- die Wertorientierung

Sie alle lassen sich leichter verstehen, wenn man um die umfassende Bildung Jöhrs weiß. In ihr, also in *Querbeziehungen* etwa zur Literatur, zu Psychologie und Verhaltensforschung, zur Medizin und zur Militärwissenschaft, sowie in einer reichen Lebenserfahrung in verschiedensten Wirkungsbereichen, kurzum in *Generalistentum und Interdisziplinarität*, wird die reine Theorie gebrochen und erhält Realitätsnähe und Relevanz. Die drei Ele-

mente kommen in praktisch allen Schriften Jöhrs zum Ausdruck. Sie werden aber außerdem in einzelnen, hier abgedruckten Texten in der Jöhr eigenen Breite und Systematik von ihm selbst zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht. Darin liegt eine besondere Originalität und Spezialität des Jöhrschen Werkes.

Forschung zur Lösung konkreter Probleme

Walter Adolf Jöhr hatte in St. Gallen während Jahrzehnten den Lehrstuhl für theoretische Volkswirtschaftslehre inne, und seine frühen Arbeiten, vor allem die beiden Bände der „Theoretischen Grundlagen der Wirtschaftspolitik“, weisen ihn als einen Forscher aus, der in hohem Maße zu *systematischem und abstraktem Denken* fähig war. Grundlagenforschung war ihm von daher stets ein Anliegen. Aber diese Grundlagenforschung bezieht für ihn ihre Rechtfertigung doch daraus, daß sie die Basis legt für die Behandlung wirtschaftspolitischer Fragen. „Die Grundlagenforschung gleicht der Aussaat, die Beurteilung konkreter Probleme der Ernte.“ (Die Beurteilung . . ., 1947, hier S. 6) *Erst die Ernte gibt der Aussaat ihren Sinn.* Es erstaunt vor diesem Hintergrund wenig, daß Jöhr sich zu unzähligen brennenden Problemen der Wirtschaftspolitik geäußert hat. So beschäftigen sich mehrere Aufsätze mit der *Inflationsproblematik* und der *Arbeitslosigkeit*. Im deutschsprachigen Raum gehörte er zu den ersten, die sich der *Umweltökonomie* zuwandten. Wir haben seine erste Arbeit zu diesem Thema (Bedrohte Umwelt. Die Nationalökonomie vor neuen Aufgaben), die auch von der Methodik her typisch ist für Jöhr, stellvertretend für alle wirtschaftspolitischen Aufsätze in diese Auswahl aufgenommen. Der *Nord-Süd-Frage* widmete er ebenfalls mehrere Arbeiten. Seine letzte, postum veröffentlichte Schrift über die *Rüstungsspirale* mag verschiedentlich als ein Überschreiten der Zuständigkeit und Kompetenz interpretiert worden sein. Sie belegt jedoch besonders deutlich jene Grundhaltung, wonach es darum geht, sich immer wieder in den Dienst der wirklich relevanten Probleme der Gesellschaft zu stellen.

Wie die Grundlagenforschung aussehen soll, darüber hatte Jöhr stets seine eigene Vorstellung, deren Modernität zwar zwischenzeitlich hin und wieder verkannt worden sein dürfte, die aber gerade zur Zeit wieder neue Aktualität erhalten hat. Die nationalökonomische Forschung soll sich gemäß Jöhr nicht um eine permanente Verfeinerung der Modelle bemühen, sondern sich „mehr mit den *ideologischen, politischen und interessenpolitischen Einflüssen* auf die Wirtschaft“ (ebenda, hier S. 6) befassen. Was sich in den letzten Jahren als Neue Politische Ökonomie oder als constitutional economics seinen Weg gebahnt und Anerkennung bis hinauf zum Nobelpreiskomitee gefunden hat,

gehörte in Ansätzen somit schon früh zum Forschungsprogramm und zu den Interessengebieten Walter Adolf Jöhrs.

Pragmatismus und Realismus prägen auch Jöhrs wissenschaftstheoretisches Verständnis. Im besonderen Maße kommt dies in seinem Einstehen für das sogenannte „*Schätzungsurteil*“ zum Ausdruck. Jöhr meint damit Urteile, „in denen etwas für wahr gehalten wird, was nicht (oder noch nicht) bewiesen werden kann“ (Einführung in die Wissenschaftstheorie für Nationalökonomien, 1979, S. 210), und er führt dazu zahlreiche Beispiele, insbesondere aus den historischen Wissenschaften, aber auch aus der Nationalökonomie selbst auf. Dadurch sollen „natürlich die Anforderungen an die Wissenschaft weder aufgeweicht noch gelockert werden. Schätzungsurteile sollen nämlich nur zulässig sein, wenn die Voraussetzungen für beweisbare Aussagen fehlen“ (ebenda, S. 211), sei es aus prinzipiellen Gründen oder weil die Beweise technisch noch nicht möglich sind, sei es aber auch, weil entsprechende Untersuchungen zu zeitraubend oder zu aufwendig wären. Die Motivation für solches Denken liegt im gesellschaftlichen Auftrag der Nationalökonomie, der *zum Ausharren zwingt*, „auch wenn die Erkenntnis immer unbefriedigendes Teilwissen bleibt“. (Forschungsaufgaben der Nationalökonomie, 1955, S. 19) Alles andere wäre ein Verstecken hinter der Wissenschaftlichkeit, „wäre Desertion“ (ebenda).

In früheren Schriften hat Jöhr in Zusammenhang mit dem Schätzungsurteil unter Hinweis auf Clausewitz vom „*coup d'œil*“ gesprochen, den der Wirtschaftswissenschaftler benötigt, um zeitraubende Umwege zu vermeiden. Dabei ist dieses Schätzungsurteil aber nicht ein billiges Sich-Drücken vor strenger Wissenschaftlichkeit, sondern es gehört *zum Schwierigsten in den Wissenschaften* überhaupt. Jöhr beruft sich hier auf Keynes, der schrieb: „... das Amalgam von Logik und Intuition und die umfassende Kenntnis von Tatsachen (von denen die meisten nicht präzise faßbar sind), wie es für die ökonomische Interpretation in ihrer höchsten Form erforderlich ist, muß natürlicherweise für jene überwältigend schwierig erscheinen, deren Begabung zur Hauptsache in der Fähigkeit besteht, die Implikationen und Bedingungen von verhältnismäßig einfachen Tatsachen, welche mit einem hohen Genauigkeitsgrad bekannt sind, bis zu ihren letzten Punkten auszudenken und zu verfolgen.“¹

Die Absage an die Theorie um der Theorie willen, die Aufforderung zur realitätsnahen Analyse und die Bejahung des Schätzungsurteils sind jedoch nicht die einzigen Aspekte der Praxisorientierung. So begnügte sich Jöhr selten mit bloß intellektuell befriedigenden Lösungen, weil der Wirtschaftswissenschaftler sich eben seiner Auffassung nach immer auch mit den Fragen

¹ J.M. KEYNES, *Essays in Biography*, 3. Auflage, London 1951, S. 158 (übers. von W.A.J.), zitiert nach „Einführung in die Wissenschaftstheorie für Nationalökonomien“, 1979, S. 218.

der *Umsetzung und Verwirklichung* – bis hin zur Propagierung und psychologischen Förderung – einer Idee befassen sollte. Jöhr ist sich der hier entstehenden Spannung durchaus bewußt. Schwächt der Nationalökonom als wirtschaftspolitischer Berater seinen ihm theoretisch richtig erscheinenden Vorschlag zu sehr ab, kann er die öffentliche Meinung in die falsche Richtung lenken, anstatt sie im „richtigen“ Sinne zu beeinflussen. Argumentiert er aber zu sehr von der reinen Lehre her, stößt der Ratschlag vielleicht auf so vehemente Ablehnung, daß eine Umsetzung nicht gelingt. Damit würde „*kein unmittelbarer praktischer Nutzen aus seiner Arbeit*“ (Die Beurteilung . . ., 1947, hier S. 36) entspringen, wohl etwas vom Negativsten, was sich in den Augen Jöhrs über wissenschaftliche Arbeit sagen ließe. Zur Behebung des Dilemmas schlägt Jöhr vor, einerseits eine Maximalvariante auszuarbeiten, andererseits aber auch eine „*Second-best*“-Lösung vorzustellen, die „so viele Konzessionen macht, als erforderlich sind“ (ebenda, hier S. 36f.), um ihre Verwirklichung wahrscheinlich zu machen.

Durch Kompromisse zum Ziel

Einen zweiten Zug Jöhrs, aber auch seines Werkes, stellen seine Kompromißorientierung und seine Absage an Radikallösungen dar. *Jöhr versteht sich als Mittler*. Aber er vertritt keine Kompromißorientierung a priori, sondern auch sie steht im Dienste der Erreichung eines Ziels. Was Jöhr mit Blick auf die Entwicklung einer – damals noch in den Anfängen stehenden – Umweltökonomie schrieb, könnte als Motto über seinem ganzen Schaffen stehen: „Ich entscheide mich deshalb für eine mittlere Lösung: Es ist nicht der Weg des kühnen Neuerers, des Revolutionärs, aber dafür der Weg, der nach dem heutigen Stand der Dinge mit größerer Sicherheit *zum Ziele führt*.“ (Bedrohte Umwelt . . ., 1972, hier S. 84) Solches Denken mag in vielem typisch helvetisch sein, aber letztlich gehört es wohl zu jeder Demokratie. Allerdings meint Jöhr nicht den Kompromiß als Position, sondern den *Kompromiß zwischen Positionen*. Deshalb ist seine Lehre vom Kompromiß beispielsweise in keiner Weise „als Ehrenrettung der sogenannten Realpolitik der Großmächte“ (Der Kompromiß . . ., 1958, hier S. 181) zu interpretieren.

Die Kompromißorientierung Jöhrs könnte erklären, weshalb er sich *keiner „Schule“ zuordnen* läßt und auch *keine „Schule“ begründete*, trotz seiner enormen, weit über die Schweiz hinausreichenden Ausstrahlung auf die Wirtschaftswissenschaft. Dem „Je mehr, um so besser“ einer bis ins letzte konsequenten Wirtschaftspolitik stellt Jöhr Mephistos Warnung „*Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage*“ gegenüber. Mit jenen, die hier anders denken, geht Jöhr zum Teil recht hart ins Gericht, etwa wenn er Hayek mangelndes Ver-

ständnis für die Ziele des Gemeinwesens vorwirft und behauptet, dieser leiste mit seinem Einstehen für den Wirtschaftsliberalismus eher dem Sozialismus einen Dienst. (Sozialismus? Kritische Bemerkungen zu den Büchern von Schumpeter und Hayek, 1945, S. 372) Im Gegensatz zu Hayek und Mises hält Jöhr daher nicht jede Kombination von Plan und Markt für schlecht oder gar unmöglich. Ihm kommt es vielmehr in Anlehnung an Paracelsus auf das *Maß der Interventionen* an. Das ist einerseits Ausdruck einer gewissen ausgleichenden Weisheit, es birgt aber anderseits die Gefahr von Inkonsistenz und Verwässerung in sich.

Jöhr scheint dies zum Teil selbst gesehen zu haben. So macht er darauf aufmerksam, daß einseitige Lösungen nicht immer schlechter sein müssen als Kompromißlösungen und daß nicht jeder Kompromiß ethisch gerechtfertigt ist. Vielmehr „dürfen die kompromißerheischenden Anlässe nicht ohne Not... vermehrt werden“. (Der Kompromiß..., 1958, hier S. 181) Außerdem deutet Jöhrs Lob der Konkurrenz als „kompromißersparende automatische Entscheidungsmechanik“ (ebenda, hier S. 177) durchaus darauf hin, daß der Kompromiß von ihm eher als *notwendiges Übel einer Demokratie* denn als Ideal angesehen wird. Auch scheint er sich bewußt, daß in einem kompromißorientierten System wegweisende Entscheidungen nur selten möglich sind. Schließlich ist er Anhänger der Euckenschen These von der Interdependenz der Ordnungen, indem er glaubt, daß die Gestaltung im politischen und im wirtschaftlichen Bereich „vom gleichen Geist geleitet sein muß“. (Wirtschaft und Politik II, 1982, S. 32) Damit vertritt er für die Beziehung zwischen diesen beiden Gesellschaftsebenen jene Konsequenz, die er innerhalb der Wirtschaft allein nicht bis ins letzte für nötig erachtet.

Die Pflicht zur Wertung

Als drittes Charakteristikum des Jöhrschen Verständnisses der Nationalökonomie ist die Wertorientierung zu nennen: Der Nationalökonom kann seinen eigenen Standpunkt nicht nur nicht kaschieren, er benötigt ihn geradezu. Mit einem Verzicht auf Werturteile wäre es seiner Ansicht nach unmöglich, zu konkreten Problemen Stellung zu beziehen, ja die Probleme überhaupt zu sehen, die sich nur aus einem Widerspruch zwischen den wirtschaftspolitischen Zielen und der aktuellen Lage ergeben. Außerdem muß man die anvisierten Lösungen immer in einen *Gesamtrahmen* einbetten, zu dem notwendig nicht nur die bestehende, sondern auch „die zu erstrebende Wirtschaftsordnung“ gehört. (Der Auftrag..., 1949, hier S. 67)

Jöhr hält also nichts von der Werturteilsfreiheit im Sinne Max Webers. Werte sind für ihn vielmehr „konstitutive Faktoren der Humanwissenschaften“. (Thesen..., 1971, hier S. 220) Auch hier geht es Jöhr einmal mehr um

das immer gleiche Anliegen, daß die Wissenschaft *nicht vor der Vollendung ihrer Aufgaben fliehen darf*. Sie hat deshalb „nicht nur das Recht, sondern auch die *Pflicht zur Wertung*“. (Die Beurteilung . . ., 1947, hier S. 30) Die Weltanschauung, die solcher Wertung zugrunde liegt, muß seiner Ansicht nach ausgereift sein, also „durchdacht und von Widersprüchen frei . . . und . . . auch in der Erfahrung bewährt“ (ebenda, hier S. 42).

Auf seine eigene Position trifft solche Charakterisierung zweifellos weitgehend zu, wenn auch das Erfordernis der Widerspruchsfreiheit generell etwas hochgegriffen scheint. Jöhr steht zwar in seinen wirtschaftspolitischen Stellungnahmen jeweils auf dem Boden der Marktwirtschaft, aber er versteht diese Marktwirtschaft stets als *staatliche Veranstaltung*. Interventionen ist er von daher nicht abgeneigt. Sie haben aber *systemadäquat* zu sein. „Der Staat muß sich daher hüten, abhängige Variable des marktwirtschaftlichen Systems durch direkte Eingriffe in eine von ihm gewünschte Lage zu bringen. Zur Hauptsache kann er die aufgestellten Ziele . . . nur verwirklichen durch Änderung der Rahmenordnung, durch marktkonforme Maßnahmen, durch nachträgliche Korrektur der Ergebnisse des marktwirtschaftlichen Prozesses und . . . durch ‚moral suasion‘“. (Wirtschaft und Politik II, 1982, S. 29)

Walter Adolf Jöhr ist also der Überzeugung, daß die Marktwirtschaft lenkbar ist, *ohne daß dies die Funktionsfähigkeit des Marktmechanismus beeinträchtigen würde*. Selbst *nicht-konforme* Maßnahmen, die er grundsätzlich ablehnt, können seiner Ansicht nach bei kleiner Dosierung von der Marktwirtschaft assimiliert werden. Auf der anderen Seite können *konforme* Interventionen bei zu starker Dosierung die Leistungsfähigkeit oder die Steuerungsfähigkeit des Marktmechanismus beeinträchtigen. Verschiedentlich ist Jöhr in dieser seiner ordnungspolitischen Position mißverstanden worden. Man braucht sie nicht unbedingt bis ins letzte zu teilen, um zu begreifen, daß auch sie jenem *Verantwortungsgefühl* entspringt, das sein ganzes Werk kennzeichnet.

Jöhr war stets der Auffassung und hat dies in zahlreichen Schriften wiederholt, daß „gerade *wer die Marktwirtschaft als den wichtigsten Garanten der Freiheit erhalten will*“ (Ist ein freiheitlicher Sozialismus möglich?, 1948, S. 127), bereit sein muß, die Defekte der Wirtschaftsordnung zu korrigieren, sie so zu steuern, daß eine stabile Beschäftigung resultiert und daß auch „ihr fremde“ – heute würde man sagen „außerökonomische“ oder „politische“ – Ziele erreicht werden. Deshalb war für Jöhr die Alternative zum Sozialismus nicht der Liberalismus in Reinkultur, sondern die „*gelenkte Marktwirtschaft*“.

In dieser „gelenkten Marktwirtschaft“ verbindet sich die *Wertorientierung* Jöhrs mit den anderen, wesentlichen Charakteristiken seiner Person und seines Werkes zu einem Ganzen. Denn die gelenkte Marktwirtschaft steht in dem Sinne auf dem Boden der *Praxis*, als es in der Realität ohnehin nur

Mischsysteme und keine reinen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen gibt. Außerdem stellt sie ohne Zweifel einen mittleren Weg – einen *Kompromiß* – dar. Doch das allein würde nicht genügen, um Walter Adolf Jöhrs Werk in seinem Kern zu erfassen. Das Wichtigste ist vielmehr, daß es die gelenkte Marktwirtschaft erlauben soll, *die großen Probleme unserer Zeit* – und wohl auch kommender Zeiten – *zu bewältigen* und den Sozialismus mit seiner Freiheitsfeindlichkeit unattraktiv zu machen. Wenn die Nationalökonomie dazu immer wieder einen Beitrag leistet, dann – und nur dann – erfüllt sie ihren Auftrag, nimmt sie ihre Verantwortung wahr. Sie leistet dann jenen *Dienst an der Gesellschaft*, den Walter Adolf Jöhr selbst stets leisten wollte und den er von der Wirtschaftswissenschaft, von „seiner“ Wissenschaft, stets gefordert hat.

Gerhard Schwarz

Einführung zu Teil 2: Zur Konjunkturtheorie und -politik

Unter den wissenschaftlichen Fragestellungen, die *Walter Adolf Jöhr* in seiner Laufbahn am meisten interessiert haben, nimmt das Thema der Konjunkturschwankungen die zentrale Stellung ein. Über sie hat er ein *Standardwerk* verfaßt, das der Konjunkturtheorie wesentliche Impulse verlieh und zu dem sein späteres Schaffen immer wieder Bezüge aufweist. Die Rede ist vom zweiten Band der „Theoretischen Grundlagen der Wirtschaftspolitik“, der 1952 unter dem Titel „*Die Konjunkturschwankungen*“ erschien und in Fortsetzung des ersten Bandes (1943), der die Theorie der statischen Wirtschaft behandelte, der dynamischen Wirtschaft gewidmet ist. Die beiden Bände waren ursprünglich als Bausteine zu einer im Titel des Gesamtwerkes anklingenden Theorie der Wirtschaftspolitik gedacht, deren Weiterbearbeitung dann aber nicht stattgefunden hat. Im Vorwort zum zweiten Band findet sich als einziger Hinweis zum weiteren Vorgehen, daß die Fortsetzung des Werkes sich vor allem dem Ausbau der im Aufsatz „*Das Problem der Wirtschaftsordnung*“ (1949) skizzierten Konzeption der Wirtschaftspolitik widmen wird. Es muß wohl eindeutig auch mit der immensen Beanspruchung, die von 1952 bis 1964 zunächst das Prorektorat und sodann das Rektorat in der Zeit des Hochschulneubaus abverlangten, zusammenhängen, daß Jöhr seine ursprüngliche Absicht nicht mehr weiterführen konnte. Ein weiterer Grund mag möglicherweise aber auch darin gesehen werden, daß *Herbert Giersch* im Jahre 1960 seine „Allgemeine Wirtschaftspolitik“ und *Gérard Gäfgen* im Jahre 1963 seine „Theorie der wirtschaftlichen Entscheidung“ veröffentlichten, beides Werke, die auf wesentliche Vorarbeiten Jöhrs zurückgreifen konnten. Damit beginnt sich die damals auf dem Gebiet der theoretischen Wirtschaftspolitik fühlbare Lücke an lehrbuchmäßigen Gesamtdarstellungen allmählich zu schließen.

Vorzug der sozialpsychologischen Konjunkturerklärung

Mit den „Konjunkturschwankungen“ gelang Jöhr nach dem Zweiten Weltkrieg ein mit *Haberlers* grundlegendem Werk „Prosperity and Depression“ (1937) vergleichbarer Wurf. Wie letzterer vermittelte Jöhr einen breit konzipierten systematischen Überblick über die Vielzahl und Verschiedenartigkeit der konjunkturell bedeutsamen Zusammenhänge, wobei er die an der Konjunkturerzeugung beteiligten Faktoren in *Impulse* und *strukturelle Faktoren* gliederte. Dieses großangelegte Werk faßte aber nicht nur in überlegener Art den damaligen Stand der Konjunkturtheorie zusammen, sondern

schuf gleichzeitig den Anschluß der schweizerischen Nationalökonomie an die in England und den Vereinigten Staaten insbesondere unter dem Eindruck der *Keynesschen* Beschäftigungstheorie in den dreißiger und vierziger Jahren neu in Gang gekommene Entwicklung. Der Verfasser hatte bereits in dem schon bald nach Erscheinen vergriffenen ersten Band ein Modell der vollkommenen Konkurrenz entwickelt, das dem Gleichgewicht in einer freien Wirtschaft entspricht. Die weitere Aufgabe bestand darin, zu untersuchen, ob die konjunkturellen Schwankungen sich aus dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte ergeben oder ob sie gemeinhin als Folge von staatlichen Eingriffen in die Marktwirtschaft auftreten. Das als Ausgangsbasis konstruierte, von konjunkturellen Schwankungen freie Modell der vollkommenen Konkurrenz wurde in seinen Voraussetzungen schrittweise zu einem konjunkturell schwankenden Modell modifiziert. Jöhr hob sich damit deutlich von jenen Konjunkturtheoretikern ab, die der Auffassung waren, daß die vom Staat nicht behinderte Marktwirtschaft von Konjunkturschwankungen verschont bleibe.

Unter den wirtschaftlichen Nöten, an denen unsere Gesellschaft leidet, zählt Jöhr die konjunkturellen Depressionen zu den schwersten Übeln. Diese sind nicht nur für den Politiker, sondern auch für den Nationalökonom mit dem Schleier eines Rätsels behaftet. „Das Phänomen der Konjunkturschwankungen – jene Unstabilität des modernen Wirtschaftslebens, mit der jedermann vertraut ist und die er als eine bald erfreuliche, bald unerfreuliche und zuweilen tragische Bedingung seiner alltäglichen Existenz empfindet – erinnert den Nationalökonom in besonders schmerzhafter Weise an die Unzulänglichkeiten seiner Wissenschaft“, schrieb *Wilhelm Röpke*, als er die Jöhrschen „Konjunkturschwankungen“ rezensierte.¹

Das Problem der Konjunkturschwankungen kann man in den Augen von Jöhr nur dann enträtseln, wenn man weiß, daß sie andersartigen Wirkungszusammenhängen gehorchen, als sie im Bereich der traditionellen Gleichgewichtstheorie vorausgesetzt werden. Um den rätselhaften Charakter der sich selbst verstärkenden Prozesse zu verdeutlichen, machte er für die Einleitung seiner Vorlesung über Konjunkturtheorie sogar Gebrauch von einem eigens entwickelten Märchen. Aber auch beim Studium anderer nationalökonomischer Probleme sind Jöhr Märchenstoffe begegnet, deren er sich zur Veranschaulichung wirtschaftlicher Zusammenhänge bediente (Märchenwelt und Ökonomie, 1982).

In den „Konjunkturschwankungen“ hat Jöhr die vielfältige Rolle des psychologischen Faktors bei der Erzeugung des Konjunkturprozesses heraus-

¹ W.R. RÖPKE, Eine Theorie der Konjunkturschwankungen, in : Neue Zürcher Zeitung Nr. 507 vom 6. März 1953.

gearbeitet und sein Interesse dabei vor allem der *psychischen Ansteckung*, wie sie sich insbesondere unter den Voraussetzungen des Massendaseins zu entwickeln vermag, und dem sich daraus ergebenden *sozialpsychologischen Kernprozesses* zugewendet. Zu diesem Zwecke zog er eine Reihe von Werken von Soziologen und Psychologen, wie *Le Bon, Tarde, Hellpach, Mac Dougall, Freud, Jung*, und von Nationalökonomern, wie *Jevons, Pigou, Lavington* und *Keynes*, zu Rate. In seiner Untersuchung hat Jöhr die Erkenntnisse der Individual- und Sozialpsychologie in fruchtbarer Weise übertragen und in einen ebenso bemerkenswerten wie eigenständigen Ansatz der Theorie der wirtschaftlichen Schwankungen integriert.

So sehr Jöhr überzeugt war, daß durch die Berücksichtigung der wechselseitigen psychologischen Ansteckung eine Erklärung des Kernprozesses möglich wird, die den bei der Niederschrift seiner „Konjunkturschwankungen“ herrschenden mechanistischen Theorien überlegen ist, so sehr war er erstaunt, daß in der Nationalökonomie und insbesondere in der Konjunkturforschung der sozialpsychologische Prozeß nur wenig Beachtung fand. Auch gelangte er selten auf konkrete Probleme der Diagnose und Prognose zur Anwendung. Jöhr war sich sehr wohl bewußt, daß sein Versuch, dem so „verwickelten“ Konjunkturproblem auf die Spur zu kommen, nicht zu einer formal eleganten Konjunkturerklärung führen konnte, wie sie etwa *Hicks* in Gestalt eines bestechenden Oszillationsmodells vorgelegt hat. Das Streben nach theoretischer Eleganz wird allzuoft durch monokausale beziehungsweise auf ganz wenige Grundfaktoren zurückführbare Erklärungsversuche erkaufte. Die Jöhrsche Konjunkturerklärung ist dagegen ausgesprochen *polykausal*, berücksichtigt diese doch sowohl sozialpsychologische als auch andere Ursachen.

Obwohl Jöhr der sozialpsychologischen gegenüber der mechanistischen Konjunkturerklärung den Vorzug gibt, räumt er den mechanistischen Momenten einen bedeutsamen Platz unter den konjunkturverursachenden Faktoren ein. Diese sollen als „modifizierende Einflüsse“ behandelt werden. Sein Ansatz versucht, die Unregelmäßigkeiten, „*das Flackernde* des empirischen Konjunkturverlaufes“ zu erklären und der Vielfalt seiner Verursachung gerecht zu werden. Die Polykausalität ist sogar derart, daß Jöhr davon absieht, die einzelnen Kausalketten in allgemeingültiger Weise miteinander zu verknüpfen. Eine kombinierte Anwendung der verschiedenen Ursachen-Wirkungs-Zusammenhänge bleibt der Erklärung der konkreten historischen Konjunkturerscheinungen vorzubehalten.

Die herausragende Leistung Jöhrs, die zu den bleibenden Verdiensten um die Weiterentwicklung der Nationalökonomie zählt, entspringt der für ihn kennzeichnenden wissenschaftlichen Grundhaltung. Die Offenheit und Neugier gegenüber den Ideen und Ansätzen von Fachkollegen sowie die Bereitschaft – man ist schon eher geneigt zu sagen den Mut –, die Grenzen der

eigenen Disziplin zu überschreiten und sich gründlich in die Gebiete von „Nachbarwissenschaften“ einzuarbeiten, sind hervorstechende Merkmale seines Forscherdranges. Was Jöhr bewogen hat, sich die Erkenntnisse anderer Fachgebiete nutzbar zu machen, ist seine Überzeugung, daß vor allem die Beschäftigung mit Problemen der Wirtschaftspolitik die Eingliederung solcher Forschungsergebnisse erforderlich macht. Ein derart abgestecktes Arbeitsprogramm konnte dabei nur mit der Jöhr eigenen weitausgreifenden Systematik und Rigorosität im Gedankengang mit Aussicht auf Erfolg bewältigt werden.

Die im folgenden wieder abgedruckten beiden Texte aus den „Konjunkturschwankungen“ entsprechen den Kapiteln 13 und 14. Ihre Herauslösung aus diesem monumentalen Werk und ihre isolierte Veröffentlichung wird der Denk- und Arbeitsweise Jöhrs natürlich in keiner Weise gerecht. Trotz der verlegerischen Gesichtspunkte, die immer restriktiv wirken, darf aber angenommen werden, daß die beiden Kapitel die spezifische konjunkturtheoretische und konjunkturpolitische Perspektive ihres Verfassers genügend widerspiegeln.

Das 13. Kapitel ist der *sozialpsychologischen Erklärung des Kernprozesses* gewidmet und stellt somit das Kernstück der „Konjunkturschwankungen“ dar. In ihm sind die zum damaligen Zeitpunkt, zumindest im Ausmaß der Betonung und in der Art ihrer Konzeption, neuen Aspekte der Kausalanalyse der Konjunkturschwankungen zu einem besonders wertvollen und originellen theoretischen Beitrag zur Konjunkturerklärung verarbeitet. Dem Thema des Gesamtwerkes, die Grundlagen der Wirtschaftspolitik zu entwickeln, trägt Jöhr insofern Rechnung, als er im 14. Kapitel, das gleichzeitig das Schlußkapitel seines Buches bildet, die *wirtschaftspolitischen Konsequenzen* der theoretischen Analyse des Konjunkturphänomens andeutet.

Berücksichtigung der neueren Konjunkturentwicklung

Jöhr plante in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre eine Neubearbeitung seines Buches „Die Konjunkturschwankungen“ für eine zweite Auflage. Das Schwergewicht der Nationalökonomie hatte sich seit der Erscheinung seines Werkes zwar immer mehr auf das Gebiet des Wachstums verlagert. Die in der Nachkriegszeit andauernde Hochkonjunktur, die nur vorübergehend durch kleine Rezessionen abgeschwächt wurde, hatte das Erfahrungsbild der Konjunkturbewegung ebenfalls wesentlich verändert gegenüber der konjunkturellen Entwicklung der Zwischenkriegszeit, die Jöhr bei der Niederschrift seines Buches vor allem vor Augen hatte. Er war jedoch überzeugt, daß weder die inzwischen veröffentlichten neuen Beiträge zur Konjunktur- und Wachstumstheorie noch das gewandelte Erfahrungsbild der Nachkriegszeit

die Grundkonzeption der von ihm entwickelten Konjunkturtheorie in Frage stellen.

Im Hinblick auf diese zweite Auflage hatte Jöhr einiges an Vorarbeiten geleistet, die zum Teil auch einen publizistischen Niederschlag gefunden haben. Als Beispiel sei der im Jahre 1965 *Erich Preiser* gewidmete und im folgenden wieder abgedruckte Festschriftaufsatz „*Gegenwartsfragen der Konjunkturtheorie*“ angeführt. In ihm wird die von Jöhr 1952 entworfene Konjunkturtheorie vom Blickwinkel der Konjunkturentwicklung der Nachkriegszeit sowie der Wachstumstheorie betrachtet. Eine Vorweg-Veröffentlichung in der Gestalt eines Zeitungsartikels (Schweizerische Handelszeitung, 18. September 1975) fanden auch die als Ergänzung gedachten konjunkturpolitischen Schlußfolgerungen im Lichte der Keynesianischen Beschäftigungspolitik der siebziger Jahre. Im Konjunkturrückgang Mitte der siebziger Jahre erkannte Jöhr geradezu ein Schulbeispiel für die psychologische Konjunkturtheorie, wobei er dem Einfluß der Meldungen der Massenmedien eine große Rolle beimaß.

Jöhr gelang es dagegen nicht, seine Studien zur *Don-Patinkin-Kontroverse*, die ebenfalls im Zusammenhang mit der beabsichtigten Neuauflage der „Konjunkturschwankungen“ stehen, in eine publikationsreife Form zu bringen. Dies ist besonders deshalb bedauerndswert, weil die Schwierigkeiten, die sich Jöhr bei der kritischen Überprüfung des Ansatzes von Patinkin zu einer Integration von Werttheorie und Geldtheorie stellten, mitunter als Grund angesehen werden müssen, daß die grundlegende Überarbeitung seines Buches sich verzögerte. Daß sie dann nicht zustande kam, muß aber in dem für Jöhr so zutreffenden Umstand erblickt werden, daß er sich ganz den drängenden Problemen seiner Zeit zuwandte. Nicht, daß er – dem damaligen Zeitgeist entsprechend – die Konjunkturschwankungen für obsolet hielt. Im Gegenteil, wie die hier erwähnten und weiteren im Publikationsverzeichnis angeführten Schriften zur Konjunkturproblematik genügend belegen. Seine Behauptung, daß die Marktwirtschaft infolge ihrer Struktur für Konjunkturschwankungen anfällig sei, fand Jöhr auch aufgrund des konjunkturrellen Szenenwechsels in der Nachkriegszeit mehrfach bestätigt.

Als weitere Beiträge auf dem Gebiet der Konjunkturforschung finden sich der von Jöhr 1977 zum Anlaß der 13. Tagung des Centre for International Research on Economic Tendency Surveys (CIRET) in München in englischer Sprache verfaßte Artikel „*Psychological Infection*“ sowie die im Jahre 1975 *Theodor Pütz* gewidmete Studie über die *Vorwegnahme der Lehre vom sozialpsychologischen Kernprozeß* in Äußerungen von Autoren, die nicht in den Sozialwissenschaften beheimatet sind, hier wieder abgedruckt. Während Jöhr im zuletzt erwähnten Beitrag durch die ungewohnte Annäherung an seinen Konjunkturansatz die Auffassung erhärtet findet, daß der sozialpsychologische Kernprozeß von universaler Bedeutung ist, betont er in der

erstgenannten Studie aufgrund der Konjunkturerfahrung der Nachkriegszeit den Schwebezustand aufgrund sich gegenseitig in Schach haltender Aufschwungs- und Niedergangstendenzen. Diesen Zustand bezeichnet er in Anlehnung an Goethes Faust als „Rabenstein-Gleichgewicht“. Dieser Metapher begegnet man auch in der 1986 veröffentlichten längeren Untersuchung „Zur Arbeitslosigkeit der Gegenwart“. In dieser Arbeit spricht Jöhr den allenfalls eine Mehrzahl von Jahren dauernden Schwebezustand mit Unterbeschäftigung als Ursache einer längerdauernden Massenarbeitslosigkeit an.

Im Aufsatz „Zur Rolle des psychologischen Faktors in der Konjunkturtheorie“ (1972), der in der vorliegenden Ausgabe nicht berücksichtigt ist, geht Jöhr unter anderem der Frage nach, inwiefern das von H. Langelütke und W. Marquardt geschaffene Konjunkturtest-Verfahren und die psychologische Konjunkturtheorie sich gegenseitig zu befruchten vermögen. Er erblickt dabei im Geschäftsklima, das auch Gegenstand etwa des Ifo-Konjunkturtests bildet, einen Index der Stimmung der Unternehmer, womit es gelungen ist, einen wichtigen psychologischen Faktor zu erfassen. Als ein Indiz für die Richtigkeit der Theorie des sozialpsychologischen Kernprozesses wertet Jöhr den Umstand, daß die Ergebnisse des Konjunkturtests mit den Resultaten der unabhängig davon durchgeführten statistischen Erhebungen weitgehend in Übereinstimmung gebracht werden können.

In demselben Aufsatz nimmt Jöhr auch Stellung zu drei Vorurteilen, die der psychologischen Konjunkturtheorie, häufig nicht explizite, entgegengehalten werden. Damit kommt ein weiterer typischer Zug von Jöhrs Forscherverhalten zur Geltung. Das wissenschaftliche Ethos, das ihn leitete, galt dabei nicht der bloßen Verteidigung seiner Erkenntnisse, sondern der antikritischen Sicherung im Sinne der Verpflichtung des Wissenschaftlers zur bestmöglichen Fundierung und Präzisierung der Aussagen.

Der universale Charakter des sozialpsychologischen Prozesses

Die Fruchtbarkeit der von Jöhr verwendeten Methode wird auch darin sichtbar, daß sein Gedankengang gewissermaßen von selber weiterweist. Seine persönliche Konzeption ist nicht nur in seinem Standardwerk der Konjunkturtheorie aufgegangen. Vielmehr ist der Universalcharakter des sozialpsychologischen Kernprozesses geradezu prädestiniert, auf die verschiedensten Bereiche menschlichen Wirkens übertragen zu werden. Darin äußert sich die große Spannkraft dieses Ansatzes. Eindrücklich schildert dies Frau *Elisabeth Noelle-Neumann* in ihrem Beitrag zur Jöhr-Festschrift: „Der Jöhrsche

Faktor der Ansteckung, das ist, als ob man einen Fisch gefangen hat, der viel zu groß ist, um ihn allein aus dem Wasser zu ziehen.“²

Einen Einblick in die Vielfalt an gesellschaftlichen und politischen Vorgängen, die die typischen Züge eines sozialpsychologischen Prozesses aufweisen, vermittelt Jöhr in verschiedenen späteren Schriften und Abhandlungen. Eine interessante Übertragung seiner Lehre der sich selbst verstärkenden kumulativen Prozesse stellt die Analyse des Problems des *Circulus vitiosus der Armut* dar. Diesem Thema widmete Jöhr seinen Beitrag in der Festschrift zur Einweihung der neuen Gebäude der Hochschule St. Gallen (1963). Er untersuchte das Problem des Teufelskreises der Armut aufgrund von Modellen, welche die Verhältnisse in einzelnen typischen überbevölkerten Entwicklungsländern wiedergeben. Am Schluß der Studie fragt er nach den Maßnahmen, die zur Durchbrechung des Teufelskreises ergriffen werden können. Dabei weist Jöhr andeutungsweise auf die Analogie zwischen dem konjunkturellen Aufschwung und dem Entwicklungsprozeß eines Landes hin, indem dieser auch zu einem erheblichen Teil von einem sozialpsychologischen Prozeß getragen wird. Besonders hebt er die Wichtigkeit der Stärkung der Investitionsbereitschaft, der Unternehmungslust und des Vertrauens in die langfristige Wirtschaftsentwicklung als Faktoren der Ansteckung hervor, welche die dadurch ausgelöste Aufstiegsbewegung verstärken.

Dieses Beispiel läßt auch den Brückenschlag zum Wertbezug der Wissenschaft erkennen, zu dem Jöhr mehrere Schriften verfaßt hat. So resultiert die Fragestellung der Überwindung des *Circulus vitiosus der Armut* eines Entwicklungslandes aus der Bejahung des Existenzrechts seiner Bewohner und ihres Anspruchs auf ein Leben, das frei von Not und Hunger ist und ihnen eine Entfaltung ihrer Anlagen ermöglicht.

Im Festschriftartikel für Frau *Elisabeth Noelle-Neumann* (1981), zu deren Arbeiten über die *Schweigespirale* Jöhr eine bemerkenswerte Konvergenz seiner Forschungsabsichten feststellt, zählt er eine Reihe von politischen Ereignissen der letzten Jahre und Jahrzehnte auf, bei denen Prozesse der sozialpsychologischen Ansteckung in entscheidender Weise wirksam wurden. Darunter fallen historisch bedeutsame Vorgänge wie etwa *de Gaulles* Rückkehr zur Macht 1958, die Jugendrebellion der 68er Jahre, der Prager Frühling, der Aufstieg *Khomeinys* zur Macht, die eklatante Wahlniederlage *Carters* gegen *Reagan*. In dieser Studie fragt Jöhr auch nach den Möglichkeiten einer Verwendung der Lehre von der Schweigespirale für die Konjunkturtheorie und allenfalls für die empirische Konjunkturforschung. Ebenso drückt er darin die Hoffnung aus, daß sein auf theoretischer Ebene unter-

² E. NOELLE-NEUMANN, Was kann eine Theorie der öffentlichen Meinung beitragen zur Konjunkturtheorie, in: E. Küng (Hrsg.), *Wandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften vor neuen Aufgaben*, Festschrift für Walter Adolf Jöhr zum siebzigsten Geburtstag, Tübingen 1980, Seite 312.

nommener Versuch, die Bereitschaft für den sozialpsychologischen Kernprozeß als die für die Konjunkturverursachung zentrale Ursachenkonstellation herauszuarbeiten, wenn möglich im Rahmen eines interdisziplinären Teams empirisch erhärtet werden könne.

In seiner letzten Abhandlung, die postum erschienen ist (1987), befaßt sich Jöhr mit dem *Rüstungswettlauf in der Nachkriegszeit*, womit er seine intellektuellen Kräfte sowie sein persönliches Engagement auf die Analyse eines die ganze Menschheit bedrohenden Problems vereinigt. Nicht nur hat er dabei die traditionellen Grenzen der Disziplinen wie kaum zuvor verwischt, sondern in eindrucklicher Weise nochmals die Übertragungsfähigkeit seines Ansatzes der sich selbst steigernden Prozesse demonstriert. Jöhr erklärt das absolut einmalige Phänomen der ungeheuren nuklearen Aufrüstung der beiden Supermächte in der Nachkriegsepoche als das Ergebnis ineinander verzahnter Teufelskreise. Indem die Prozesse der Selbststeigerung, die Walter Adolf Jöhr zuerst in seinem Buch „Die Konjunkturschwankungen“ behandelt hat, sich später in den verschiedensten von ihm bearbeiteten Forschungsgebieten nutzbringend anwenden ließen, legte er den Grundstein zu einem Programm, in dem der schöpferische Stachel von Anfang an eingepflanzt war.

Jean-Pierre Jetzer

Einführung zu Teil 3: Zur Dogmengeschichte und Ordnungspolitik

Eines der bevorzugten Lehr- und Forschungsgebiete W. A. Jöhrs war die *Dogmengeschichte*: er sah darin einen intellektuell bereichernden Anlaß zur gedanklichen Auseinandersetzung mit *Forschern, Richtungen und Werken*, aus welcher nicht nur wertvolle Erkenntnisse zum Verständnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge und Probleme gewonnen, sondern auch „Irrtümer in der Theorie erkannt“ werden konnten, was uns, wie er sagte, davor bewahren sollte, sie von neuem zu begehen.

Es entspricht dem Universalgeist Adolf Jöhrs, daß er sich zur Dogmengeschichte durch ihren die Grenzen der reinen Nationalökonomie bei weitem sprengenden Charakter besonders hingezogen fühlte. Man spürt nachgerade die Begeisterung, die Jöhr für die Dogmengeschichte hegte, wenn er das Wesen und die Aufgaben dieses Wissensgebietes zu umschreiben versucht. „Als Geschichte der *Werke*“, schrieb er in einem bedenkenswerten Aufsatz „Vom Sinn der Dogmengeschichte“ (1942), „befaßt sie sich mit dem zeitlosen Sinngehalt der wissenschaftlichen Schöpfungen; sie fragt nicht nach der Entstehungsweise, nach den persönlichen, zeitlichen und sachlichen Bedingungen der Gedanken, sie will ein Werk aus sich selber verstehen und als eine vom Urheber losgelöste Schöpfung würdigen . . . Als Geschichte der *Forscher* hingegen befaßt sie sich in erster Linie mit dem Werden der wissenschaftlichen Persönlichkeit. Sie sucht seine Anlagen, seinen geistigen Charakter zu ermitteln, sie fragt nach dem geistigen Erbe, das er angetreten hat, sie verfolgt den Gang seiner Studien, sie forscht nach den Strömungen des objektiven Geistes, denen er ausgesetzt war, sie studiert die Einflüsse, die konkrete Situationen persönlicher oder gesellschaftlicher Art ausgelöst haben. In dieser Weise will sie seine geistige Entwicklung erfassen und verstehen. Damit vermag sie auch eine genetische Erklärung seiner Werke zu bieten . . . Die *Richtungen* oder *Schulen* der Vergangenheit interessieren uns schließlich sowohl in ihrem zeitlosen Gehalt wie in ihrem Werden: die vertiefte Auseinandersetzung mit ihnen ermöglicht es uns nicht nur, die Probleme zu sehen und zu verstehen, sondern gleichzeitig auch zu würdigen, was für die Entwicklung unserer Wissenschaft von Bedeutung war.“ (Vom Sinn der Dogmengeschichte, 1942, S. 118ff.)

„So stellt die Dogmengeschichte jeden Gedanken, jeden Begriff, jeden Gegensatz, jede Theorie an den Platz, wo sie hingehören, in jenes System, das sie geschaffen oder nachträglich geformt hat“ (ebenda, S. 136). Diese Kenntnis ist deshalb von besonderer Bedeutung, als nach Jöhr „das *Wirtschaftsleben größeren Wandlungen unterworfen ist als das Objekt irgendeiner anderen Geisteswissenschaft*“ (ebenda, S. 135). Das erklärt die Vielfalt der

Argumente, die große Zahl sich widersprechender Theorien. Gerade darin sieht aber Jöhr die hervorragende Funktion der Dogmengeschichte: in der Schulung des Geistes, in der Orientierung über die Bedingungen fruchtbaren Denkens. So können wir der Geschichte der Forscher auch die Bedeutung schöpferischer Erkenntnisse entnehmen. Die Schlußfolgerungen Jöhrs sind aus dieser Sicht bezeichnend für seinen Drang nach einem ganzheitlichen Denken: „So lehrt uns die Dogmengeschichte, daß auch in der Nationalökonomie neue Wege nur dann mit Erfolg beschritten werden können, wenn der Blick ihrer Forscher über den engen Horizont des eigenen Fachgebietes hinausreicht.“ Daraus folgert Jöhr: „Hegel hat am Schluß seiner Vorlesung über die Geschichte der Philosophie geschrieben: ‚Die Geschichte der Philosophie ist das Innerste der Weltgeschichte‘ [ebenda, S. 136]. Es soll mir fern liegen, der Philosophie den Anspruch auf den Königsthron streitig zu machen. Aber für die Zeitspanne der letzten zwei Jahrhunderte führte uns die Dogmengeschichte der Nationalökonomie auch ins Innerste der Weltgeschichte. Ein Blick auf die Dogmengeschichte wird dies bestätigen. Das Studium der merkantilistischen Epoche macht uns vertraut mit dem Zeitalter des Absolutismus. Physiokratie und Klassik führen uns zu den geistigen Quellen von Liberalismus und Individualismus. Malthus’ Werk und das weitere Schicksal seiner Gedanken orientieren uns über die Bevölkerungsentwicklung und ihre Problematik, die an Wichtigkeit kriegsentscheidende Schlachten bei weitem übertreffen. Die Geschichte des Sozialismus, die, wie die Bevölkerungslehre, regelmäßig einen Teil der Dogmengeschichte bildet, macht uns mit den Nöten und Sorgen des kapitalistischen Zeitalters vertraut und gibt uns Kunde von dem rastlosen Bemühen, mit immer neuen Sozialkonstruktionen ihrer Herr zu werden. Die Frage nach der Entstehung der historischen Schule läßt uns mit dem geistigen Widerpart der Aufklärung und der Romantik bekannt werden. Die Geschichte der Krisen- und Konjunkturtheorien endlich eröffnet den Zugang zu jener Erscheinung, die in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg von schicksalhafter Bedeutung für die ganze weltgeschichtliche Entwicklung werden sollte: zur chronischen Massenarbeitslosigkeit. So besitzt die Dogmengeschichte nicht nur einen hohen Wert für die Nationalökonomie, sondern auch allgemeinbildenden Charakter. Sie vermag wesentlich dazu beizutragen, das politische und kulturelle Geschehen unseres Zeitalters dem Verständnis zu erschließen“ (ebenda S. 137). Mit diesen Schlußbemerkungen stößt Jöhr weit über sein ursprüngliches Ziel hinaus, die „den Lehr- und Forschungsbetrieb der Nationalökonomie beherrschende Tradition der Dogmengeschichte zu rechtfertigen“. Er stilisiert vielmehr – und wir meinen mit Recht – die Dogmengeschichte zu einer der höchsten und anspruchsvollsten Formen intellektueller Auseinandersetzung um die urtümlichsten, ins Philosophische reichenden Bestimmungsgründe wirtschaftlichen Handelns, Tun und Denkens empor.

Allerdings: Vertieft man sich in die Gedankengänge Jöhrs, so erkennt man, daß er in seinen dogmengeschichtlichen Betrachtungen eine wesentliche Abgrenzung vornimmt. Nach Jöhr besitzt die Nationalökonomie zwei voneinander verschiedene Gegenstände: Einerseits muß sie die Fragen nach dem Wesen der Volkswirtschaft, ihren Aufgaben, ihrem Gliederaufbau, ihren Institutionen beantworten, wobei Jöhr an die verschiedenen Wirtschaftssysteme, -stufen, -verfassungen und -stile denkt (Morphologie). „Daneben muß die Nationalökonomie auch das Geschehen auf dem Markt erklären. Sie muß die Gesetze der Preisbildung eruieren und daraus die Gesetze der Einkommensbildung, des Geldwesens und des konjunkturellen Rhythmus ableiten.“ (Katallaktik) Die Umschreibung der zweiten Hauptaufgabe der Nationalökonomie – die Analyse der marktwirtschaftlichen Vorgänge und Entwicklungsprozesse – deutet auf eine *weltanschauliche Positionierung Jöhrs* hin. Denn nur in einem System gilt es, „die Gesetze der Preisbildung zu eruieren, um daraus die Gesetze der Einkommensbildung, des Geldwesens und der Konjunktur abzuleiten“, und das ist ein *marktwirtschaftlich orientiertes System*. Im sozialistischen Wirtschaftssystem bilden sich die Preise nicht auf dem Markt und nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage, sondern werden vom Staate dekretiert; die Einkommen bilden sich nicht als Ergebnis marktwirtschaftlicher Leistungskriterien, sondern werden ebenfalls vom Staate bestimmt; und Konjunkturschwankungen im Jöhrschen Sinn gibt es in einer Planwirtschaft nicht, was keineswegs bedeuten soll, daß diese keine Probleme hätte; es handelt sich hierbei aber in erster Linie um institutionelle und strukturelle Probleme, die in den Planungsmechanismen einer Zentralverwaltungswirtschaft begründet liegen und nichts mit den marktwirtschaftlich bedingten Konjunkturschwankungen zu tun haben. Wenn sich also Jöhr *von vorneherein* auf den Boden eines marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystems stellt und in der Folge nur dessen Probleme untersucht, so erst aufgrund einer vorherigen Abklärung der Vor- und Nachteile dieses Systems im Vergleich zu alternativen Wirtschaftssystemen, insbesondere dem sozialistischen planwirtschaftlichen System. Und weil Jöhr mit Recht davon ausgeht, daß der unaufhörliche Wandel des Wirtschaftslebens eine ständige Überprüfung der volkswirtschaftlichen Lehrsätze und Postulate fordert, enthält sein Schrifttum in ununterbrochener Folge dogmengeschichtliche Essays, in welchen immer aufs neue die *Frage nach der optimalen Wirtschaftsordnung* aufgrund eines Vergleiches zwischen einer marktwirtschaftlichen Ordnung und anderen in ihren Zielen und Prioritäten davon abweichenden gestellt wird. Die Dogmengeschichte als Geschichte von Lehrmeinungen und der sie verfechtenden Nationalökonomien sowie die Erfahrungen aus der Wirtschaftsgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte liefern Jöhr das *Fundament, auf welchem er seine Stellungnahme für eine (gelenkte) marktwirtschaftliche Ordnung begründet*, um sich dann – in

der Katallaktik – auf die Analyse marktwirtschaftlicher Prozesse zu konzentrieren.

Das interessante an den dogmengeschichtlichen Arbeiten Jöhrs ist der *persönliche Bezug*. Jöhr wählt immer das (Lebens-)Werk eines Nationalökonomen als Ausgangspunkt seiner kritischen Betrachtungen über Wirtschaftsordnungen, insbesondere über Alternativen zur marktwirtschaftlichen Ordnung.

Die in diesem Buch aufgeführten Aufsätze sollen dieses methodische Vorgehen beispielhaft veranschaulichen. Eine vollständige Wiedergabe aller von Jöhr verfaßten dogmengeschichtlichen Werke würde den Rahmen dieser Publikation sprengen. Hingegen soll das unablässige Ringen Jöhrs um ordnungspolitische Erkenntnisse anhand einiger weniger, aber besonders repräsentativer Aufsätze veranschaulicht werden; sie sollen gleichzeitig Zeugnis darüber ablegen, wie Jöhr sich zeitlebens bemühte, *seine Thesen immer wieder in Frage zu stellen*, sie im Lichte der sich wandelnden ideologischen Inhalte ständig aufs neue zu überprüfen, mit der Zeit zu gehen und stets der Tatsache Rechnung zu tragen, daß „die Änderung der wirtschaftlichen Problematik notwendigerweise zu immer neuen Ansätzen der wissenschaftlichen Verarbeitung führt“, die ihrerseits unentwegt hinterfragt und überprüft werden müssen.

Am Anfang steht ein Aufsatz über „Organische Wirtschaftsgestaltung?“, in welchem Jöhr sich kritisch mit dem Gedankengut *Othmar Spann*s auseinandersetzt. Daß ausgerechnet dieser Nationalökonom, der mit seinen Thesen zu einer „Ständischen Ordnung“ einen unheilvollen Einfluß auf die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Doktrin des Nationalsozialismus ausübte, den Reigen der dogmengeschichtlichen Aufsätze Jöhrs anführen soll, erklärt sich einmal daraus, daß Jöhr während seiner „Berliner Zeit“ hautnah mit Othmar Spann und seiner universalistischen Wirtschaftslehre konfrontiert wurde, vor allem aber, weil Jöhr bereits in diesem Aufsatz jene *Methode* einschlägt, die er bis zum Ende konsequent durchhielt und die darin besteht, die marktwirtschaftliche Ordnung anhand eines Vergleiches mit ihren Alternativen – im vorliegenden Fall der „organistischen Wirtschaftspolitik“ – unentwegt auf den Prüfstein zu stellen. Sein Verdikt ist deutlich genug:

„Da in der heutigen Weltsituation dem Wert der Freiheit gegenüber der Entmaßung [lies der korporativistischen, ständigen Ordnung, a. d. V.] der Vorrang zugesprochen werden muß, darf ein Ausgleich zwischen den beiden Prinzipien in keiner Weise zu einer Gefährdung der Marktwirtschaft führen. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Grenzen der organischen Wirtschaftspolitik dort liegen, wo eine weitergehende Realisierung ihrer Ziele nicht mehr mit den Mitteln der konformen Wirtschaftspolitik erreicht werden können“ (Organische Wirtschaftsgestaltung, 1950, hier S. 378). Es folgt

ein Aufsatz über „*Walter Euckens Lebenswerk*“. Nach Jöhr kommt Eucken das Verdienst zu, in dreifacher Hinsicht einen *Aufbruch in der (deutschen) Nationalökonomie* vollbracht zu haben, nämlich einen Aufbruch zur Überwindung des Historismus, einen Aufbruch zur Neubegründung der Theorie sowie einen Aufbruch zur Neugestaltung der Wirtschaftsordnung. Eucken ist ein „*Neoliberaler*“ und daher Jöhr ordnungspolitisch wesensverwandt. Es entspricht aber dem Wesen Jöhrs, daß er es dabei nicht bewenden läßt, sondern weiterforscht und vor allem der Frage nachgeht, wo Eucken innerhalb des neoliberalen Lagers anzusiedeln ist, insbesondere in welchem Verhältnis seine Auffassungen zu jenen von zwei weiteren prominenten Köpfen der neoliberalen Richtung stehen, nämlich von *L. Hayek* und *W. Röpke*. Im dritten hier wiedergegebenen Aufsatz befaßt sich Jöhr mit dem *Lebenswerk von W. Sombart*. Es liegt im Wesen Jöhrs, daß er sich mit Vorliebe mit jenen Werken beschäftigt, die weit mehr als nur nationalökonomische Weisheiten ausstrahlen, sondern nachgerade episch interdisziplinär angelegt sind und die volle Breite der Geisteswissenschaften abdecken. Nach Jöhr gehört Sombart – zusammen mit Max Weber – zu den Pionieren der „*verstehenden Sozialwissenschaften*“, von welchen Spranger sagt, „sie können nicht nur beschreiben, reduzieren und erklären, sondern den wahren Sinn und die Bedeutung der gesellschaftlichen Vorgänge erfassen, mit einem Wort: sie vermögen zu *verstehen*“ (Gedanken zum Lebenswerk von W. Sombart, 1942, hier S. 400). Insofern hat Sombart nach Jöhr wie kaum ein anderer Denker seiner Generation zur Überwindung der materialistischen Geschichtsphilosophie beigetragen und bewiesen, was Geisteswissenschaften wirklich sein können. Das Verdienst Sombarts geht aber, immer nach Jöhr, noch weiter; einmal in der Synthese zwischen Theorie und Geschichte und schließlich in seinem *universalistischen Geist*, der ihn übrigens schon damals dazu trieb, die *Gefahren der Spezialisierung der Wissenschaften* hervorzuheben, als er wehmütig feststellte: „Wie die ganze Kultur bricht auch die Einheit und Einheitlichkeit des Wissens auseinander; die verschiedenen Teile der Welt werden besonders betrachtet... Man verinselt (in Gedanken) auch die einzelnen Kulturgebiete... Die Neigung zur Vereinzelung der Wissensgebiete schafft immer neue Wissenschaften, „*Fachwissenschaften*“, wie man sie mit dem wenig anmutenden Bild eines Aktenschranke bezeichnet“ (ebenda, hier S. 406f.). Es ist vor allem die *universalistische Weltanschauung, die den Universalisten Jöhr besonders anspricht* und es erstaunt daher nicht, daß er in seinem abschließenden Urteil über Sombarts Lebenswerk bekennt: „Nur die Philosophie kann die von Sombart geforderte Grundwissenschaft sein, die allen Wissenschaften ihren Sinn gibt und ihr ihre Stellung im Kosmos der Wissenschaften anweist“ (ebenda, hier S. 415).

Den zahlreichen bis in die fünfziger Jahre hinein verfaßten dogmengeschichtlichen Werke folgen weitere, und alle ranken sich um die Gegensatz-

paare Liberalismus – Sozialismus, Marktwirtschaft – Planwirtschaft. Etwa die Hälfte davon ist wiederum *personenbezogen*. Es seien davon nur einige beispielhaft erwähnt (nähere Angaben hierüber finden sich im Literaturverzeichnis): die kritischen Stellungnahmen zu den Büchern von *H. Peter*, Freiheit der Wirtschaft; Kritik des Neoliberalismus, von *Goetz Briefs*: Zwischen Kapitalismus und Syndikalismus, von *E. Preiser*, Die Zukunft unserer Wirtschaftsordnung; Probleme und Möglichkeiten, von *F. Marbach*, Theorie des Mittelstandes; in letzterem Aufsatz wendet sich Jöhr vehement gegen jegliche Form organisierter Zusammenfassung wirtschaftender Menschen in Klassen oder „Ständen“, im Falle Marbach gegen die von diesem geforderte „Zusammenfassung aller Schichten zwischen Kapitalismus und Proletariat“. Weiter zu erwähnen ist eine Abhandlung über „Sozialismus – Kritische Bemerkungen zu den Büchern von *J. Schumpeter* und *F. A. von Hayek*“ sowie ein Aufsatz über *John Maynard Keynes*. In der anderen Hälfte seiner dogmengeschichtlichen Abhandlungen setzt sich Jöhr direkt mit den Vor- und Nachteilen verschiedener *Wirtschaftsordnungen* auseinander. Wiederum beispielhaft sind die Aufsätze über den „Wohlfahrtsstaat in der wirtschaftspolitischen Diskussion Amerikas“, „The Welfare State in the Light of Economics and political Ethics“, „Die Wiedergeburt der Konkurrenz“, „Sozialismus und Freiheit“ u. a. m.

Die unentwegte und außerordentlich intensive Beschäftigung mit ordnungspolitischen Fragen im ewigen Spannungsfeld weltanschaulicher Gegensätze und sich widersprechender nationalökonomischer Lehren führte schließlich zum Buch „*Ist ein freiheitlicher Sozialismus möglich?*“, das gleichsam die wichtigsten Erkenntnisse aus den vielen dogmengeschichtlichen Analysen *zusammenfaßt* und *systematisiert*. Wir verzichten hier auf eine Wiedergabe dieses rund 150seitigen Buches, nicht zuletzt weil die Aufsätze Jöhrs, die von einer personenbezogenen Analyse ordnungspolitischer Vorstellungen ausgehen, in ihrer breiten Anlage ungemein fesselnder sind als der eher nüchterne, sachbezogene Stil, in dem das erwähnte Buch geschrieben wurde. Die Schlußfolgerungen in diesem Buch laufen außerdem – genauso wie in allen Einzelmonographien – auf eine deutliche Ablehnung sozialistischer und kollektivistischer Ordnungsmodelle hinaus und begründen einmal mehr die unverkennbare weltanschauliche Position Jöhrs.

Der 1946 erschienene Aufsatz über „*George Sorel – ein Beitrag zur Geistesgeschichte und Gesellschaftsproblematik unserer Zeit*“ bezeugt, daß sich W. A. Jöhr schon frühzeitig mit Autoren befaßte, deren (revolutionäres) Gedankengut erst zwanzig und mehr Jahre später – vor allem im Zeichen der 1968 ausgebrochenen „Rebellion der Jugend“ – zum Ausgangspunkt leidenschaftlichen gesellschaftlichen Protestes erhoben wurde. Es ist in der Tat interessant festzustellen, daß in *Cohn-Bendits* Buch „*Linksradikalismus – Gewaltkur gegen die Alterskrankheiten des Kommunismus*“ praktisch alle

bereits von Sorel um die Jahrhundertwende entwickelten Ideen und Thesen wieder aufgenommen und postuliert werden; das gilt für die *Hoffnung* auf eine Zerstörung der bisherigen Ordnung und eine Neugestaltung der Gesellschaft aufgrund einer spontanen revolutionären Aktion der Arbeiterschaft und nicht irgendwelcher Partei; das gilt ebenso sehr für den *Glauben*, daß die irrationalen Kräfte des Aufruhrs durch einen geeigneten Mythos geweckt und zum Ausbruch gebracht werden könnten und daß es nach dem Sieg der proletarischen Revolution in der neuen Gesellschaftsordnung keines staatlichen Apparates mehr bedürfe.

Das Bestreben Jöhrs, sich mit allen ideologischen Richtungen und Wertvorstellungen auseinanderzusetzen, und zwar mit Blick auf ihren inhaltlichen Wandel wie auch auf ihre Vor- und Nachteile gegenüber einer marktwirtschaftlichen Ordnung, führte Ende der sechziger Jahre konsequenterweise zu einer intensiven Analyse der *Gedankenwelt der „Neuen Linken“*.

Darüber existiert allerdings im Schrifttum Jöhrs nur ein größerer Aufsatz, der sich mit den bisher erwähnten in bezug auf die Breite der Analyse und den ganzheitlichen Beurteilungsansatz vergleichen läßt. Es handelt sich um den auch in diesem Buch wiedergegebenen Aufsatz über *„Die Lehren von Che Guevara in der Sicht eines Nationalökonomens“*. Einmal mehr holt hier Jöhr – wie es für ihn charakteristisch ist – sehr weit aus, indem er die marxistisch-leninistische Deutung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den Entwicklungsländern durch Che Guevara, seine Theorie der Revolution sowie seine Forderung nach Schaffung eines „Neuen Menschen“ sowohl im Lichte der traditionellen Lehre des Marxismus wie auch der obersten Ziele staatlichen Handelns kritisch beleuchtet, um schließlich den von Guevara vorgeschlagenen totalitären Weg zu verurteilen, „weil auf diesem Weg keine Gesellschaftsordnung, die als humanistisch *und* als freiheitlich bezeichnet werden könnte, geschaffen werden kann“ (Die Lehren von Che Guevara, 1970, hier S. 495).

Leider war es W. A. Jöhr nicht vergönnt, sein erklärtes Ziel zu verwirklichen, die „Rebellion der Jugend“ und die Bewegung der Neuen Linken Ende der sechziger Jahre in allen Äußerungen in ebenso umfassender und tiefeschürfender Weise zu beleuchten und zu analysieren wie die Gedankengänge Che Guevaras. Den Boden hierzu hatte er an sich in einem Seminar über „Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen“ vorbereitet, in welchem er in sechs Diskussionsgruppen das Thema „Die Rebellion der Jugend 1968/69 – von ihren Vorläufern und Wegbereitern bis Cohn-Bendit“ behandeln ließ.

Wir haben uns entschlossen, die in der „Schweizerischen Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen“ veröffentlichten Ergebnisse dieses Seminars in die Reihe der dogmengeschichtlichen Schriften W. A. Jöhrs aufzunehmen, weil darin eines der *Wesensmerkmale des „Hochschullehrers Jöhr“* aufscheint:

es bestand darin, *Forschungs- und Diskussionsgemeinschaften mit Studenten ins Leben zu rufen* und diese dadurch zu gemeinschaftlicher Arbeit anzuleiten und anzuspornen. „Eine der vielen Wurzeln der gegenwärtigen Studentenunruhen, die in zahlreichen Ländern zu beobachten sind“ – schreibt Jöhr im Vorwort zu dieser Aufsatzreihe – „besteht darin, daß die Studenten – ob schon sie erwachsen und einem selbständigen Urteil fähig sind – im heutigen Hochschulbetrieb zu wenig zu eigenen Aktivitäten und Verantwortung gelangen. Dies hat mich veranlaßt, neue Wege zu beschreiten und die Ergebnisse von Seminaren als *Gemeinschaftswerk mit Studenten* zu publizieren“ (Die Rebellion der Jugend, 1969, hier S. 448). Zwar scheint darin der Beitrag Jöhrs verhältnismäßig bescheiden zu sein; „de facto“ darf aber Jöhr den größten Teil der geistigen Urheberchaft für sich beanspruchen. Dies mit Blick auf die Organisation des Seminars, seinen konzeptionellen Aufbau, die Auswahl der zu behandelnden Autoren, die erbrachte Hilfeleistung und die redaktionelle Überarbeitung der Texte.

Überblickt man noch einmal die dogmengeschichtlichen Aufsätze Jöhrs, so erkennt man darin auch das Bestreben, die Dogmengeschichte als *Methode* einzusetzen, um die Volkswirtschaftslehre selbst interessierten Laien näherzubringen und sie verstehen zu lassen.

„Indem die Dogmengeschichte gewisse Lehren lebendigen Persönlichkeiten zuschreibt, kommt sie jener Eigentümlichkeit des menschlichen Auffassungsvermögens entgegen, daß Konkretes und Persönliches rascher verstanden wird und besser haftet als Abstraktes“. (Vom Sinn der Dogmengeschichte, 1942, S. 122). Im übrigen atmet das dogmengeschichtliche Schrifttum Jöhrs jenen universalistischen Geist, der heutzutage unter den Nationalökonomien immer rarer geworden ist, der aber denjenigen, die sich weiterhin um eine interdisziplinäre, ganzheitliche Sicht bemühen, die Genugtuung verschafft, ins „Innerste der Weltgeschichte“ und ihrem Verständnis entgegengeführt zu werden. So betrachtet, erhalten die dogmengeschichtlichen Werke Jöhrs bleibenden Wert.

Francesco Kneschaurek

Teil 1:
Ausgewählte Fragen der allgemeinen
und speziellen Wirtschaftspolitik

(Bearbeiter: Gerhard Schwarz)

Die Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme

Vorwort

Die Hauptaufgabe der Nationalökonomie besteht darin, die von der Wirtschaftspolitik zu treffenden Entscheidungen vorzubereiten. Obwohl dies ziemlich allgemein anerkannt ist, so hat man sich doch viel zu wenig mit der Frage befaßt, in welcher Weise bei der Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Fragen vorzugehen sei. Dies bildet zweifellos eine wichtige Ursache vieler wirtschaftspolitischer Fehlurteile.

Die vorliegende Schrift setzt sich nun zur Aufgabe, die besonderen Probleme, die sich bei der Beantwortung konkreter wirtschaftspolitischer Fragen stellen, aufzuzeigen und einen Weg zu ihrer Lösung auszuarbeiten. Sie möchte damit nicht nur die Aufgabe des Nationalökonomen erleichtern, sondern zugleich auch jene, welche auf den Rat des Nationalökonomen angewiesen sind, darüber orientieren, was sie von diesem erwarten können. Damit soll diese Schrift auch dazu beitragen, den – vor allem in der Schweiz – noch sehr losen Kontakt zwischen Nationalökonomie und Wirtschaftspolitik enger zu gestalten.

In ihrer ursprünglichen Fassung wurde die vorliegende Untersuchung der Studiengruppe für theoretische Nationalökonomie vorgelegt. Bei der Überarbeitung wurden die von den Mitgliedern der Studiengruppe vorgebrachten Einwände und Ergänzungen, für die ich auch an dieser Stelle bestens danken möchte, nach Möglichkeit berücksichtigt. Glücklicherweise konnte ich der Versuchung widerstehen, die Studie zu einem methodologischen Werk auszubauen, denn ich glaube, daß sie in dem jetzigen knappen| Umfang, obwohl sie viele wichtige Fragen nur streift, andere gar nicht berührt, ihre vorhin umschriebene Aufgabe eher zu erfüllen vermag.

Nun sei aber nicht verschwiegen, daß methodologische Betrachtungen, wie sie in dieser Schrift enthalten sind, nicht jedem Forscher-Naturell zuträglich sind. Viele Autoren greifen in ihrem „dunklen Drange“ die Probleme unwillkürlich richtig an, werden aber ängstlich und unsicher, sobald sie sich der zahlreichen Irrwege und anderen Gefahren, die ihrer harren, bewußt werden: sie werden so gerade durch die Methodologie zur Beschreitung falscher oder unzumutbarer Wege veranlaßt. Diese Naturen seien vor der Methodologie und im besonderen vor der Lektüre der folgenden Abhandlung ausdrücklich gewarnt.

Einleitung

a) Grundlagenforschung und Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme

Um die Eigenart jener nationalökonomischen Untersuchungen zu bestimmen, die sich mit konkreten wirtschaftspolitischen Problemen befassen, übertragen wir mit Vorteil die im Bereiche der Naturwissenschaften und der Technik übliche Unterscheidung zwischen „Grundlagenforschung“ und „Zweckforschung“ auf unsere eigene Wissenschaft. Da die praktischen Zwecke, denen die Nationalökonomie zu dienen hat, wirtschaftspolitischer Art sind, können wir den Ausdruck „Zweckforschung“ ersetzen durch „Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme“.

Warum soll aber hier ein neues Begriffspaar „Grundlagenforschung/Beurteilung wirtschaftspolitischer Probleme“ eingeführt werden, wo doch bewährte Wortpaare, wie „Reine und angewandte Theorie“, „Theoretische und praktische Nationalökonomie“, „Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik“, „Allgemeine und spezielle Nationalökonomie“, zur Verfügung stehen? Dies geschah aus zwei Gründen: einmal weil diese eingelebten Ausdrücke im Laufe eines sich über mehr als ein Jahrhundert erstreckenden Forschungs- und Lehrbetriebes ganz verschiedene Bedeutungen erworben haben und infolgedessen geeignet sind, falsche Vorstellungen zu erwecken; zweitens weil das hier verwendete Begriffspaar gerade das zum Ausdruck bringt, worauf es für unsere Untersuchung ankommt.

Wie ist nun in der Nationalökonomie die Grundlagenforschung abzugrenzen? Wir wollen es zunächst in negativer Hinsicht tun: sie ist jene volkswirtschaftliche Forschung, die nicht unmittelbar auf die Lösung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme ausgerichtet ist. Der *Bereich der Grundlagenforschung* ist somit außerordentlich weit: er umfaßt sowohl das Studium der Markt|wirtschaft – wie etwa des Modells der vollkommenen Konkurrenz – 7 als auch der Wirtschaftsordnung – wie z. B. Euckens Typen der Zentralverwaltungswirtschaft –, sowohl die Untersuchung der heutigen Wirtschaftsstruktur als die einer vergangenen Epoche – wie z. B. der mittelalterlichen Zunftwirtschaft –, sowohl die Bearbeitung eines allgemeinen Problems – wie z. B. der Frage der Preisbildung schlechthin – als auch die eines speziellen Problems – wie etwa der „antikonjunkturellen“ Reaktion der landwirtschaftlichen Produzenten.

Ist die Grundlagenforschung auch nicht unmittelbar auf die konkreten wirtschaftspolitischen Probleme bezogen, so besteht doch ihr positiver Inhalt und zugleich ihre Rechtfertigung darin, daß sie die „Grundlagen“ liefert, mit deren Hilfe irgendwelche *wirtschaftspolitischen Fragen* behandelt werden können. Die Grundlagenforschung darf somit keinesfalls die wirtschaftspoli-

tische Problematik als etwas, das für sie ohne Bedeutung wäre, aus den Augen verlieren. Vielmehr muß sie sich auf die verschiedenen möglichen Fragen rüsten, deren Beantwortung vom Gesichtspunkte der Wirtschaftspolitik heute oder in Zukunft erforderlich ist.

Nun dürfen wir nicht übersehen, daß es, wie bei jeder Einteilung, auch hier *Grenzfälle* gibt, die wir in beide Bereiche einordnen können. Das Problem der Konjunkturpolitik eines wirtschaftlich mit dem Ausland verflochtenen Kleinstaates gehört, obwohl das Problem wirtschaftspolitischer Art ist, noch zur Grundlagenforschung, da es nicht auf einen konkreten Fall ausgerichtet ist. Die inhaltlich gleiche Untersuchung kann aber ebenfalls zum Bereiche der Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme geschlagen werden, falls sie die entsprechende Problematik eines bestimmten Landes, wie z. B. der Schweiz, zur Darstellung bringen will.

Im Bereiche der Naturwissenschaft und der Technik stehen Grundlagenforschung und Zweckforschung nicht nur gleichermaßen in Ehren, sondern leben auch – wie die Erfindung der Atombombe neuerdings demonstriert hat – in engster Verbindung. In der Nationalökonomie ist dieses Verhältnis weniger glücklich. Wohl steht die Grundlagenforschung, auch wenn sie in der Öffentlichkeit nicht immer auf das nötige Verständnis stößt, unangefochten da. Aber jener Bereich der Wissenschaft, der sich mit den konkreten wirtschaftspolitischen Problemen zu befassen hat, ist in *doppelter Hinsicht geschwächt*. Einmal trifft die Wirtschaftspolitik ihre Entscheidungen meistens, ohne die Nationalökonomie um Rat zu fragen. Sodann neigen viele Vertreter der Nationalökonomie selbst zur Auffassung, die Wissenschaft habe sich auf die Grundlagenforschung zu beschränken und die Anwendung ihrer Ergebnisse der Praxis zu überlassen, nicht zuletzt weil sie in der Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme lediglich eine Aufgabe zweiten Ranges sehen wollen. Demgegenüber ist auf folgendes hinzuweisen: Gerade die in dieser Schrift erörterten Schwierigkeiten, welche sich bei der Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme stellen, zeigen, daß der wissenschaftlich nicht geschulte Wirtschaftspolitiker nur selten in der Lage sein wird, selbständig ein fundiertes Urteil zu fällen, denn dies erfordert nicht nur eine große Vertrautheit mit den maßgebenden Resultaten der Grundlagenforschung, sondern auch die sorgfältige Abwägung der verschiedensten Gesichtspunkte, vielfach auch die Entwicklung neuer theoretischer Instrumente. Die Wirtschaftspolitik ist also darauf angewiesen, daß der Wissenschaftler ihre Probleme bearbeitet. Umgekehrt hat aber auch die Nationalökonomie selbst ein brennendes Interesse an dieser Aufgabe, besteht doch ihr Hauptzweck in der Vorbereitung der wirtschaftspolitischen Entscheidungen. Zudem zeigt es sich erst bei der Anwendung auf die konkreten Probleme, was die von der Grundlagenforschung erarbeiteten Erkenntnis-Instrumente taugen. Es wäre infolgedessen unangebracht, wenn jene Na-

tionalökonomien, die sich der Grundlagenforschung widmen, die Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme geringer schätzen würden. Die Grundlagenforschung gleicht der *Aussaat*, die Beurteilung konkreter Probleme der *Ernte*. Niemand wird aber bestreiten, daß erst die Ernte der Aussaat ihren Sinn gibt. | Daß auch jene Forscher fehlgehen, welche die Beurteilung der wirtschaftspolitischen Fragen deshalb nicht als eigentliche Aufgabe des Wissenschaftlers anerkennen, weil sie nach ihrer Meinung aus dem Handgelenk gelöst werden könne, werden die folgenden Ausführungen zeigen. 9

Die Grundlagenforschung hat sich in den letzten zwanzig Jahren stark entwickelt. Hat die Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme mit ihr Schritt gehalten? Die Frage stellen heißt sie verneinen. Zum Teil geht das darauf zurück, daß zahlreiche und angesehene Vertreter der Grundlagenforschung – vor allem im angelsächsischen Sprachgebiet – in einer Richtung vorstoßen, die für die Beurteilung der realen wirtschaftspolitischen Probleme kaum irgendwelchen Nutzen stiftet. So ist vorläufig noch gar nicht zu erkennen, in welcher Weise die weitere *Verfeinerung der Katallaktik*, wie sie etwa von Hicks in seinem Werke „Value and Capital“ angebahnt wurde, für die Lösung wichtiger praktischer Probleme fruchtbar gemacht werden soll. Dazu kommt, daß die zunehmende *Politisierung der Wirtschaft*, wie wir sie in allen Ländern der Welt beobachten, die praktische Bedeutung der reinen Katallaktik ohnehin einschränkt. Nun wäre es zweifellos nicht richtig, wenn man von der Verfolgung bestimmter Forschungswege abraten würde, nur weil im Moment nicht zu erkennen ist, wie die Ergebnisse der Beurteilung wirtschaftspolitischer Probleme dienlich sein können. Die Früchte können sich sehr wohl erst in einem späteren Zeitpunkte zeigen. Die „Allgemeine Theorie“ von Keynes ist ein sprechendes Beispiel dafür, wie bisher brachliegende Erkenntnisse der Grundlagenforschung für die Wirtschaftspolitik fruchtbar gemacht werden können. Dennoch ist es im Interesse der eigentlichen Aufgabe der Nationalökonomie geboten, daß der Abklärung der wirtschaftspolitischen Probleme von seiten der Nationalökonomien größere Aufmerksamkeit geschenkt werde. Und im weiteren ist erforderlich, daß die Grundlagenforschung, statt die Katallaktik immer mehr zu verfeinern, sich wieder mehr mit den ideologischen, politischen und interessenpolitischen Einflüssen auf die Wirtschaft befaßt, da ohne deren Berücksichtigung die praktischen Probleme nicht gelöst werden können. 10

b) *Divergenz und Konvergenz der Forschungswege*

Wie sich der einzelne Mensch seinen Weg in die Zukunft zu einem guten Teil durch sein eigenes Handeln gestaltet, so ist auch das Handeln des Staates in erheblichem Umfange bestimmend für das künftige Schicksal der betreffenden Volkswirtschaft. Stoßen nun die zum wirtschaftspolitischen Handeln verpflichteten Organe auf offene Fragen, ohne deren Beantwortung sie nicht

handeln können, so ist für die Wirtschaftspolitik der Weg in eine autonom gestaltete Zukunft unterbrochen. Alle Anstrengungen müssen nun darauf konzentriert werden, durch die Lösung des Problems jene Kluft zu überbrücken, welche das selbständige Weiterschreiten unmöglich macht. Diese Forderung richtet sich auch an den Forscher, der es unternimmt, das betreffende Problem zu klären. Alle seine gedanklichen Schritte müssen der Verwirklichung dieses einen Zieles dienen, müssen zur Problemlösung *konvergieren*. Was der Zürcher Literaturwissenschaftler Emil Staiger vom problematischen Stil in der Dramatik ausführt, gilt auch für die Beurteilung der wirtschaftspolitischen Probleme: im „problematischen Stil“ stellt der Dichter „den Punkt fest, auf den er hinaus will, und überlegt sodann, wie alles auf diesen Punkt hin zu ordnen sei. Nur so wird es möglich, eine Beziehung aller Teile sicherzustellen, zustande zu bringen, daß in der ganzen Dichtung kein stumpfes Geleise oder, mit Schiller zu reden, ‚nichts Blindes‘ ist.“ Man könnte hier auch mit der Tätigkeit des Richters exemplifizieren, der nur jene Tatsachen und Meinungen über diese Tatsachen in Betracht zieht, die für sein Urteil wichtig sind, und der sie ausschließlich im Hinblick auf das ihm aufgetragene Urteil ordnet.

Zum Unterschied von der Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme bewegt sich die Grundlagenforschung auf *divergierenden* Wegen. Das folgt aus ihrer eigentlichen Aufgabe, die darin besteht, die Unterlagen für die Beurteilung von ganz verschiedenen, noch nicht von vornherein bestimmten wirtschaftspolitischen Problemen zu liefern. Im Bereiche der Katalaktik geht sie beispielsweise vom Modell der vollkommenen Konkurrenz aus, nähert dieses in verschiedenen Richtungen der Wirklichkeit an, etwa den Verhältnissen der Landwirtschaft, jenen des Gewerbes, jenen des Verkehrs, und schafft damit die Voraussetzungen für die Beurteilung der verschiedensten wirtschaftspolitischen Fragen. So ist die Grundlagenforschung durch ein strahlenförmiges Auseinandergehen der Forschungswege charakterisiert; doch soll damit natürlich die Fruchtbarkeit von Querverbindungen aller Art nicht geleugnet werden.

Vielfach wird nun aber bei der Beurteilung der wirtschaftspolitischen Probleme der *Forderung der Konvergenz* der Forschungswege nicht Genüge getan. Verschiedene Umstände können daran schuld sein. Einmal befindet sich der Forscher, der an ein wirtschaftspolitisches Problem herantritt, nicht in der glücklichen Lage des Dramatikers. Dieser kennt von vornherein die Lösung des Problems und kann nun alle Figuren und Geschehnisse im Hinblick auf diese Lösung anordnen. Vor der analogen Aufgabe steht der Forscher erst dann, wenn er die Lösung gefunden hat und sich nun überlegen muß, in welcher Weise er Forschungsweg und Lösung der Öffentlichkeit bekanntgeben will. Vorher steckt der Forscher in der Haut des Untersuchungsrichters, der den Schuldigen noch nicht kennt, aber eine ganze Reihe

von Personen als verdächtig betrachtet. Der Forscher kann nun den Fehler begehen, sich ausschließlich mit *einer* Vermutung über die Lösung des Problems abzugeben, um diese einmal gründlich abzuklären. So könnte ein Nationalökonom, der sich die Aufgabe stellt, die Maßnahmen zu ermitteln, die zur Drosselung der gegenwärtigen Hochkonjunktur geeignet sind, zunächst sich der Frage zuwenden, ob dies nicht durch eine Erhöhung des Zinssatzes geschehen könne. Ist er gewissenhaft, so wird er sicher in die Fragen der Zinstheorie verstrickt, und es wird längere Zeit dauern, bis er sich aus dieser Verstrickung wiederum befreit hat. Dann stößt er wahr|scheinlich auch auf die heutige Auffassung, daß der konjunkturpolitische Effekt einer Zinsfußänderung nicht nur gering, sondern auch unsicher ist. Inzwischen ist aber der konjunkturelle Rückschlag eingetreten, und die ganze Frage hat ihre Aktualität verloren. 12

Kein Untersuchungsrichter würde in dieser Weise vorgehen. Er wird gleichzeitig alle Spuren mal flüchtig verfolgen, um jene auszuschneiden, bei denen der Verdacht infolge eines Alibis oder eines anderen zwingenden Grundes hinfällig wird. Aber auch den verbleibenden Spuren wird er wiederum gleichzeitig nachgehen, damit ihm nicht der Schuldige über die Grenzen entwischt, während er sich ausschließlich mit einem Verdächtigen abgibt, der sich vielleicht nachträglich als unschuldig herausstellt. In analoger Weise muß auch der Forscher seinen verschiedenen Vermutungen über die Problemlösung nachgehen, will er nicht Gefahr laufen, daß seine Lösung im Moment, wo er sie gefunden hat, schon keine Aktualität mehr hat. Auf der anderen Seite muß er sich aber auch hüten, jene Wege, in denen er *Sackgassen* vermutet, einfach außer Betracht zu lassen. Um sein Urteil so sicher als möglich zu fundieren, muß er ausdrücklich feststellen, weshalb ein bestimmter Weg nicht weiterführt. Damit bezieht er ihn auch auf den Endpunkt und stellt gewissermaßen eine negative Konvergenz her.

Einen häufigen Anlaß mangelnder Konvergenz bildet der sogenannte *geschichtliche Teil* einer Untersuchung. Nicht nur bei der Grundlagenforschung, auch bei der Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Fragen bestehen natürlich zahlreiche Ansatzpunkte für eine geschichtliche Betrachtung: es kann gezeigt werden, wie die wirtschaftspolitische Zielsetzung entstanden ist, die einen bestimmten Tatbestand zum Problem stempelt; es kann dieser Tatbestand genetisch erklärt werden; es kann schließlich eine Geschichte der Problemlösung geboten werden. Die geschichtliche Betrachtung kann außerordentlich fruchtbar sein, ja noch mehr: sie ist für die Beurteilung jedes gewichtigeren wirtschaftspolitischen Problems unerläßlich. Aber sie erfüllt ihre Funktion nur, wenn sie im Hinblick auf das Problem konvergent ist. Der|Forscher darf somit nicht den Fehler begehen, den geschichtlichen Teil oder dessen Grundgedanken einfach von dritter Seite zu übernehmen; er muß ihn vielmehr vom Problem aus selbst erarbeiten. Er darf sich aber auch 13

erst dann der geschichtlichen Betrachtung zuwenden, wenn das Problem vor seinen Augen schon einigermaßen klare Gestalt angenommen hat. Die Gefahr, daß die geschichtlichen Teile einer volkswirtschaftlichen Untersuchung Moltkes strategischem Gebot der Konvergenz „getrennt marschieren, vereint schlagen“ nicht gerecht werde, ist auch heute noch groß, vor allem dank dem Einfluß des Historismus, der in der Aufhellung der geschichtlichen Zusammenhänge nicht selten einen letzten Zweck der Erkenntnis erblickte.

Mangelnde Konvergenz kann sich aber auch aus anderen Gründen ergeben. Es kann sich während der Niederschrift einer Arbeit die *Problemstellung verschieben*, vielleicht sogar ohne daß sich der Autor dessen bewußt wird. Damit verlieren aber gewisse Wege der Gedankenführung ihren Bezugspunkt und werden zu Stumpengeleisen. Oder der Forscher kann der Versuchung nicht widerstehen, im Vorübergehen auf ungelöste theoretische Probleme einzutreten, obwohl ihre Klärung für das wirtschaftspolitische Problem nicht erforderlich ist. Auch die Gefahr, sich in Kontroversen mit Fachkollegen einzulassen und dabei auf nichtkonvergente Fragen abzugleiten, ist für die Nationalökonomien groß.

Aber auf der anderen Seite hätte es keinen Sinn, pedantisch jeden Seitenblick und Seitenhieb, der nicht zur Problemlösung beiträgt, zu stigmatisieren. Häufig sind es gerade solche kleinere *Eskapaden* nach links und rechts, welche die Lektüre einer wissenschaftlichen Abhandlung anregend und genußreich gestalten. Auch darf nicht übersehen werden, daß manchmal gerade jener Weg, der sich für die gestellte Aufgabe als *Irrweg* erweist, von einem anderen – vielleicht noch wichtigeren – Gesichtspunkt aus als besonders *fruchtbar* erscheint. Das Schicksal von Kolumbus kann auch dem Wissenschaftler zuteil werden. Immerhin ist das Bestehen dieser Möglichkeit
 14 nicht Grund genug, um absichtlich oder fahrlässig in die Irre zu gehen.]

1. Die Begrenzung des Problems

Ein wirtschaftspolitisches Problem ist ein praktisches Problem: es steht zur Diskussion, wie gehandelt werden soll. Damit aber ein wirtschaftspolitisches Problem im Sinne dieser Abhandlung vorliegt, muß es sich nicht nur um ein wirtschaftlich bedeutsames Handeln drehen, es muß auch das Subjekt dieses fraglichen Handelns eine *öffentlichrechtliche Körperschaft* (oder eine Mehrzahl solcher Körperschaften) sein: sei es der Staat, der Kanton oder die Gemeinde oder seien es überstaatliche Organisationen, wie die UNO oder der Internationale Währungsfonds. Damit schalten wir jene praktischen Probleme, die sich etwa für den Unternehmer, den Konsumenten, den Landwirt oder die Interessenverbände stellen, als nicht zu unserem Thema gehörend aus.

Es ist nun möglich, daß dem Forscher das wirtschaftspolitische Problem

klar gestellt wird, sei es vom Staat, der ein Gutachten einholt, sei es von einer Interessengruppe, sei es von wissenschaftlicher Seite. Meistens ist dies aber nicht der Fall, und zwar nicht nur dann, wenn der Forscher das Problem aus eigener Initiative aufgreift, sondern auch dann, wenn es ihm von dritter Seite zur Bearbeitung vorgelegt wird. So ist die *Klarstellung des Problems* eine der dringlichsten Aufgaben des Forschers. Und hierzu gehört wohl in erster Linie seine richtige Begrenzung.

a) Die Hierarchie der Probleme

Kein praktisches Problem steht isoliert in der Welt. Jedes ist *Spezialproblem innerhalb von umfassenderen Problemen*, und jedes schließt in sich eine Anzahl von noch spezielleren Problemen. So kann man z. B. die heutige Währungspolitik der Schweiz zum Problem erheben: sie ist aber nur ein Spezialproblem des umfassenderen Problems der schweizerischen Wirtschaftspolitik; gleichzeitig schließt sie auch eine Anzahl von spezielleren Problemen ein, wie die Frage des Wechselkurses, der Goldpolitik, der offenen Marktpolitik usw. Diese zu- bzw. abnehmende Spezialisierung der Probleme läßt sich im wesentlichen auf drei verschiedenen Ebenen verfolgen: 15

1. auf der *regionalen* Ebene: Probleme der Gemeinde, des Kantons, des Staates, einer Staatengruppe
2. auf der *zeitlichen* Ebene: Probleme des nächsten Monats, Jahres, Jahrzehntes, Jahrhunderts
3. auf der *sachlichen* Ebene: Probleme der Branche, des Wirtschaftszweiges, der Gesamtwirtschaft.

Nun muß man sich über den inneren Zusammenhang klarwerden, in dem die engeren und die weiteren Probleme zueinander stehen. Wer ein bestimmtes Problem aufwirft, stempelt damit auch die von ihm umschlossenen *engeren* Fragen zu *offenen* Problemen. Stellen wir das Problem der Wirtschaftspolitik der nächsten zehn Jahre zur Diskussion, so wird auch die der nächsten zwölf Monate problematisch. Rollen wir die Frage auf, wie die internationale Währungspolitik gestaltet werden solle, so bringen wir damit auch das Problem der schweizerischen Währungspolitik auf das Tapet. Erheben wir die schweizerische Agrarpolitik zum Problem, so stellen wir auch die Politik der Tiefhaltung der Bodenpreise vor Gericht. Alle diese Beispiele zeigen, daß die Lösung des weiteren Problems ein unentbehrliches Datum für die Lösung des engeren ist.

b) Ausweichen in umfassendere Probleme

Wir haben eben gesehen, daß ein Problem so lange offenbleiben muß, als die nächst weiteren noch nicht gelöst sind. Manche Forscher, vor allem solche, deren Natur sie zu Problemsuchern werden ließ, sehen nun, wenn sie an das Studium einer bestimmten wirtschaftspolitischen Frage herantreten,

Personenregister

- Adler, A. 356
Adler, M. 481
Äkermann, J. 123
Albert, H. 199
Albrecht, G. 197
Alpandéri, P. 328
Amonn, A. 36, 149, 150, 406
Anderson, S. 71
Angehrn, O. 202
Ansbacher, H. L. 356
Ansbacher, R. 356
Aristoteles 150, 224, 366
Arndt, H. 197
v. Aster, E. 438
- Baade, F. 120, 125
Backofen, R. 444
Bakunin, M. 451, 452, 470
Bally, G. 239
Barth, H. 416, 425, 426, 439
Barth, K. 170
Bartolomèss, C. 151, 152
Batista, F. 472, 473
Bauer, W. 303, 305
Bavink, B. 79, 236, 237
Bebel, A. 485
v. Beckerath, E. 199, 205, 210, 221, 356, 433, 434, 435
Beckmann, M. J. 126
Beissner, F. 197
Berdiajew, N. A. 436
Bergson, H. 416, 429, 432
v. Bertalanffy, L. 367
Berth, E. 421, 423, 424, 433, 439
Bettelheim 485, 492
Bickel, W. 127
Binswanger, H. C. X, 74, 110, 132, 133, 478
Böhi, H. 231, 265, 266
Böhler, E. 64, 175, 209, 211, 302, 304
Böhm, F. 393
v. Böhm-Bawerk, E. 97, 392
Bösch, E. 425
Bollnow, O. F. 351
Bombach, G. 304, 311, 312
Bonaparte, N. I. 323, 417
Bonaparte, N. III. 417
Bonjour, E. 217, 219
Boorstein, E. 490
Borchardt, K. 75, 76
Bouglé 426
- Boulding, K. E. 76, 77, 78, 79, 80, 82, 83, 90, 100, 105, 143
Brauchli, W. 70
Brinkmann, D. 229, 245, 444, 445
Brief, G. XXXI, 286, 315, 316
Brunner, E. 170, 446, 447
Brutus, M. J. 346
Buchanan, J. M. 88, 89
Burckardt, J. 169, 170, 405, 441
Burchardt, W. 38
Burke, E. 148, 149
- Cäsar, G. J. 344
Calmeil, L.-F. 329
Carson, R. 71
Carter, J. XXIV
Castro, F. 223, 472, 473, 477, 484, 487, 488, 489
Cairnes 399
Cassius, G. 346
Cato 440
Cavour, C. B. C. d. 430
Chaplin, C. 455
Che Guevara, E. XXXII, 223, 457, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 489, 490, 491, 492, 493
Chruschtschow, N. 128, 487
Cicero, M. T. 341, 342
Claasen, E.-M. 339
v. Clausewitz, C. XIII, 41
Cobb, C. W. 109
Cohn-Bendit, D. XXXI, XXXII, 448, 465, 467, 468, 469
Cohn-Bendit, G. 448, 465
Cole, G. D. H. 486
Colm 241
Comte, C. 82, 400
Coué, E. 293
Croce, B. 147, 425, 426
Crocker, T. D. 81
Crozier, B. 471
Culbertson, J. M. 315
- Darwin, C. 369
De Bono, E. 340
Debray, R. 472, 483
De Santis, S. 492
Diehl, K. 230, 329, 394
Dietzel, 382

- Doerig, J.A. 145
 Dolan, E.G. 78, 79, 80, 81, 103, 105, 111, 112, 113, 117, 118, 135, 136, 138, 143
 Douglas, P.H. 109, 110
 Dostojewskij, F. 452
 Dreyfus, A. 419, 423
 Driesch, H. 363
 Dürr, E. 198
 Dürrenmatt, F. 188, 197, 348, 349, 350, 355
 Dumont, R. 489
 Dupraz, L. 176
 Dupraz, L.-H. 231, 302
 Dupuit, J. 94
 Dutschke, R. 453, 454, 455, 456

 Ebert, T. 484
 Eckermann, J.P. 269, 270
 Edgeworth, F.C. 157, 413
 Egli, E. 71, 96
 Engel, E. 400
 Engels, F. 422, 479
 Erhard, L. 161
 Estey 231
 Ettlin, J.N. 462
 Eucken, E. 396
 Eucken, R. 379, 380
 Eucken, W. VIII, XXX, 4, 93, 203, 287, 297, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 389, 390, 391, 392, 392, 393, 394, 395, 396, 397
 Ewart, R. 323

 Fabius, P. 440
 Farner, K. 474
 Faure, E. 467
 Feltrinelli, G. 483
 Feuerbach, L. 484
 Fischer, M. 379
 Fisher, I. 13, 293, 399
 Flaskämpfer, P. 201, 202
 Fleiner, F. 178, 433
 Ford, G. 355
 Frankl, V.E. 324
 Freud, S. XX, 229, 239, 464, 472
 Freund, M. 416, 418, 423, 428, 432, 434, 435, 438, 439
 Friedrich, C.J. 178
 Friedrich der Grosse 151
 Frisch, M. 445
 Frisch, R. 272, 276
 Fritsch, B. 75, 76

 Gäfgen, G. XVIII
 Geiger 229, 242, 243

 de Gaulle, C. XXIV
 Gestrich, H. 397
 Giacometti, Z. 178
 Giersch, H. XVIII, 199
 Gilbert, M. 301, 302
 Goertz, H. 112
 v. Goethe, J.W. XXIII, 252, 269, 270, 335, 342, 343, 344, 345, 347
 Goldenberg, B. 489
 Gordon, R.A. 315
 Gorki, M. 189, 197
 Gossen, H.H. 400
 v. Gottl-Ottlienfeld, F. 381
 Grabowsky, A. 171
 Grossmann-Doerth, H. 393, 397
 Guesde 419
 Guisan, H. 217
 Gut, B.J. 77

 Haberler, G. XVIII, 180, 230, 301, 310, 313, 314, 325
 Häberlin, P. 233
 Haeckel, E. 420
 Haffter, H. 344
 Hahn, A. 206
 Halévy, D. 419
 Harrod, R.F. 250, 258, 306, 307, 326
 v. Hartmann, E. 237
 Hartmann, N. 150, 163, 164, 165, 166, 367, 368
 Hasbach, W. 407
 v. Hayek, F.A. VIII, XIV, XV, XXXI, 28, 325, 395
 Hayek, L. XXX
 Hegelland, H. 123
 Heidegger, M. 351
 Heinemann, K. 88
 Hellpach, W. XX, 229, 234, 235, 238, 239, 329
 Hegel, G.W.F. XXVII, 364
 Hermens, F.A. 178
 Herzen, A. 452
 Heuss, E. 354
 Hicks, J.R. XX, 6, 257, 264, 267, 272, 276, 305, 307, 313, 326
 Hildmann, G. 174
 Hilferding, R. 478
 Hitler, A. 435
 Hodler, F. 379, 380, 397
 Hölderlin, J.C.F. 188, 197
 Hoffmann, H. 445
 v. Hohenheim, T.B.s. Paracelsus
 v. Holst, E. 354

- Holthusen, H.E. 482
 Homer 437
 Hoover, H.C. 293
 Horn, H. 341
 Hubermann, L. 489
 Huizinga 445
 Hume, D. 282
 Hutchison, T.W. 199

 Jaag, O. 104
 Jaurés, J. 419, 423
 Jentsch, G. 158
 Jetzer, J.-P. XXV, 227
 Jevons, W. XX, 230, 329, 346
 Jhering 422
 Johannet 417
 v. Jolly, P. 421
 Jürgensen, H. 75, 76
 Jung, C.G. XX, 183, 197, 229, 236, 238

 Kade, G. 131
 Kägi, W. 163, 173, 443, 445
 Kaiser, E. 182, 197
 Kaldor, N. 307, 308
 Kalecki, M. 265
 Kant, I. 133, 162, 204, 214, 366, 367, 369, 403
 Kapp, K.W. 75, 76, 80, 83, 91, 92, 94, 95, 111, 115
 Katona, G. 336
 Kautsky, K. 484
 Keller, M. 464
 Kellermann, B. 133
 Kennedy, J.F. 319
 Keynes, J.M. XIII, XIX, XX, XXXI, 6, 42, 58, 59, 85, 210, 229, 231, 250, 251, 258, 283, 314, 317, 325, 334, 337, 338, 339, 341, 357, 390, 395
 Khomeiny XXIV
 Klage, L. 438
 Klotten, N. 221, 356
 Knapp, G.F. 405
 Kneese, A.V. 79, 137
 Kneschaurek, F. XXXIII, 207, 209, 307, 359
 Kocher, K. 96
 Köhler, W. 148
 Köpke, R. 461
 Kopp, F. 324
 Kolumbus, C. 9
 Kraus, W. 304
 Krelle, W. 221, 224, 308, 356
 Kretschmer, E. 345
 Kropotkin, P. 189, 197, 451

 Kühne, K. 341
 Küng, E. 315
 Künzi, H.P. 126
 Kunz, L. 176
 Kurnitzky, H. 481

 Lampe, A. 397
 Landauer, G. 197
 Lampert, H. 199
 Langelütke, H. XXIII
 Lauschmann, E. 75, 76, 91
 Lasswell, H.D. 146
 Lavington, F. XX, 229, 230
 Law, J. 233
 Le Bon, G. XX, 232, 233, 240, 242, 329, 400, 445
 Leibnitz, G.W. 151
 Leibundgut, H. 71
 Leimgruber, S. 16
 Lenin, W.I. 424, 435, 436, 459, 468, 472, 474, 475, 476, 478, 480, 486
 Leontief, W. 491
 Leumann, M. 344
 Link, B. 76, 87, 101
 Link, M. 488, 489, 490
 Liebermann, M. 219
 Liebknecht, K. 4546
 Loetscher, H. 493
 Lundberg, E. 265
 Luxemburg, R. 456, 468
 Long, C.D. 315
 Lorenz, J. 283
 Lorenz, K. 189, 197, 198, 352, 353, 354
 Louzon, R. 431

 Mac Dougall, W. XX, 229, 234, 238
 Macciavelli, N. 151, 161, 170, 424, 441
 Mac Kean, R.N. 88
 Maltus, T.R. XXVII, 73, 76
 Mandel, E. 484, 492
 Mao, T.t. 458, 459, 460, 461, 470, 471, 481, 487
 Marbach, F. XXXI
 Marcilly, J. 487, 493
 Marcuse, H. 458, 462, 463, 464, 470, 471
 Marczewski, J. 302, 311
 Marquardt, W. XXIII
 Marshall, A. 89, 91, 103, 363
 Marti, J. 487
 Marx, K. 21, 58, 370, 398, 399, 407, 419, 420, 424, 430, 431, 432, 436, 446, 451, 454, 455, 459, 461, 464, 465, 468, 469, 470, 472, 474, 476, 479, 480, 481, 482, 484, 489, 492

- Mason, E. 290
 Mazzini 431
 v. Mayr, G. 201, 202
 Medicus, F. 162, 447
 Menger, A. 384, 423
 Menzel-Klaus, I. 471
 Messner, J. 149
 Meisnecke, F. 151, 170, 171
 Meissner, B. 484
 Menger, K. 400
 Merz, F. 183
 Metzger, H. 341
 Michalski, W. 75, 76
 Miksch, L. 397
 Mill, J.S. 399, 407
 Millerand, A. 419
 Minh, H.C. 471
 v. Mises, L. XV, 17, 28
 Mithridates 341
 v. Moltke, H. 9
 Mombert, A. 230, 329
 Montalta, E. 176
 Mora, A. 484, 492
 Morgenstern, O. 158
 Morley, J.V. 146, 148, 152
 Moses 328
 v. Moy, K. 458
 Müller, A. 362, 407
 Müller, H. 221, 356
 Müller-Armack 381
 Munro, D.C. 328
 Muralt, L. 161
 Mussolini, B. 433, 434, 435, 467
- Naef, A. 470
 v. Neergaard, K. 364
 Neumann, J. 158
 Neumark, F. 221, 356
 Netschajew 452
 Newton, I. 363
 Niebuhr, R. 163, 169
 Nietzsche, F. 417, 433, 435, 436, 437, 439, 449
 Nigg, W. 431, 445, 447
 Nikolaus I 452
 Nikolopulu, D. 449
 Nixon, R. 355
 Noelle-Neumann, E. XXIII, XXIV, 330, 331
 Nydegger, A. 14, 318
- Oppenheimer, P. 234, 381
 Ortega y Gasset, J. 241
- Ohnesorg, B. 457
 Owen, R. 486
- Paracelsus 95, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 189, 190, 193, 194, 196, 445
 Papcke, S.G. 471, 472, 481
 Pareto, V. 13, 407, 414, 493
 Patinkin XXII
 Peron, J. 472
 Peter, H. XXXI
 Pfister, B. 174, 471, 495
 v. Philippovich, E. 72
 Piao, L. 459
 Pigou, A.C. XX, 74, 75, 100, 230, 275, 329, 330, 345, 346, 414
 Pinkus, T. 474
 Pirou, G. 433
 Planck, M. 363
 Plato 151
 Plutarch 439
 Poincaré, H. 436
 Pompadour, J.A. 86
 Pompeius, G. 341, 342
 Popper, K.R. 188, 198, 356, 357
 Portmann, A. 189
 Posse 432
 Preiser, E. XXII, XXXI, 296, 297, 302, 306
 Prokopowicz, S.N. 288
 Proudhon, P.-J. 418, 426, 427, 433, 442, 451
 Pütz, Ts. 161, 170
 Pütz, Tr. XXII, 301, 340
- Quesnay, F. 58
- Ramsauer, W. 467
 Reagan, R. XXIV
 Recktenwald, H.C. 182, 188, 198
 Reinhard, W. 437
 Reiwald, P. 229, 232, 234, 236
 Renan, E. 418
 Rhode, K.E. 75, 76
 Ricardo, D. 45
 Richelieu, A.J. 188
 Rickert, H. 400
 Ritter, G. 170
 Robbins, L. 329
 Robinson, E.A.G. 346
 Rogers III, A.J. 81
 Röhricht, R. 328
 Röpke, W.R. XIX, 59, 188, 198, 286, 287, 395
 Rojo, R. 472, 473, 483, 485, 487, 495
 Rom, L.A. 490

- Roosevelt, T. 162
 Roscher, W. 399
 Rose, K. 307
 Ross, A.M. 315
 Rousseau, J.J. 448, 449, 470
 Runciman, S. 328
 Rüstow, A. 17
 Ryffel, H. 164, 165
- Saint-Simon, C.H. 164
 Saitzew, M. 402
 Salin, E. 91, 210, 302
 Saltmarsh, J. 346
 Samuelson, P.A. 87, 89, 307, 326
 Sarfatti, M. 433, 434
 Sauermann, H. 303
 Say, J.B. 82
 Scheler, M. 168, 169
 Schiess, R. 467
 v. Schiller, F. 7
 Schipperges, H. 182, 184, 196, 197
 Schmidt, P.H. 281
 Schmitt, C. 434, 435, 445
 Schmölders, G. 205, 268, 394
 Schmoller, G. 215, 382, 383, 398, 400, 402, 407
 Schneider, E. 58
 Schubart, W. 245, 364, 420
 Schumpeter, J. XV, XXXI, 233, 267, 268, 353, 354, 385, 407, 412, 478, 488
 Seelig, L. 163
 Shakespeare, W. 345, 346
 Sieber, H. 198, 478
 Siegfried, A. 293
 Sik, O. 470, 494
 Silberling, N.J. 303
 Singh & Zingg 239
 Simler, N.J. 315
 Simmel, G. 149, 152, 174
 Singer, H.W. VII, XI, 101, 102, 132, 190, 194
 Sismondi, J.C.L. 407
 Smith, A. 52, 133, 176, 182, 188, 198, 471
 Sokrates 11, 418, 438, 440
 Sombart, W. XXX, 73, 74, 199, 200, 210, 214, 219, 220, 237, 242, 246, 281, 290, 301, 304, 381, 386, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 409, 410, 411, 412, 413, 415, 431
 Sonntag, H.R. 471, 472, 473
 Sorel, G. XXXI, XXXII, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 465, 466, 470, 482
- Sorokin, A. 418
 Spann, O. XXIX, 364, 365, 381, 401, 402, 407
 Spengler, O. 47, 472
 Spiethoff, A. 301, 381, 385, 386
 Spranger, E. XXX
 Stackelberg 13
 Staehelin, E. 150
 Staiger, E. 7
 Stalin, J. 475
 Stamm, R. 346
 Steinbruch, K. 216
 Steubing, H. 146, 148, 160, 162, 168, 169
 Stoffel, A. 471
 Stopper, E. 318
 Straumann, H. 346
 Striegel, W. 336
 Sudhoff, K. 182, 196, 197
 Sweezy, P.M. 489
- Taine 418
 Tarde, G. XX, 229, 233, 234, 238
 Taylor, B. 335
 Taylor, G.R. 71
 Thoss, R. 131
 Thürlemann, P. 453
 Tinbergen, J. 265
 Tolstoj, L. 452
 Troeltsch, E. 148
 Tromp, H. 186
 Trotter, H.F. 235
 Tschernyschewskij, N. 450
 Tschumi, P.A. 107
 Tuchtfeldt, E. 190, 194, 198
 Turgenjew, J. 449
- v. Uexküll, J. 352
 v. Uexküll, T. 351, 352
 Uhlig, C.A. 76, 83
 Ulrich, H. 343
- Vadian, J. 183
 Valois, G. 433, 434
 Varga, S. 87
 Variot 419, 433, 435
 Vico, G. 424, 425, 426
 Vierkant, A. 241
 Vine, R.D. 71
 Vycheslavzeff 236
- Wäspi, W. 471
 Wagemann, E. 202, 381

- Wagner, A. 52, 400
Walras, L. 12, 13, 399
Wanner, J. 416, 424, 435, 441
Weber, A. 178, 395, 407
Weber, M. XV, 29, 148, 163, 170, 171, 199,
200, 203, 210, 212, 215, 220, 223, 224,
225, 381, 398, 399, 400, 401, 404, 407,
408, 410, 412, 413, 414, 415, 419, 439
Weber, W. 94, 324
Weippert, G. 414
Weiskam, J. 209
v. Weizsäcker, C.C. 341
Werner, J. 75, 157
Weth, R. 484
Wiechert, E. 445
Wiener, N. 124
v. Wiese, L. 146, 148, 242
Wilkinson, P. 346
Windelband, W. 400
Windisch, R. 94
Wölflins, H. 379
Wünsch, G. 150, 163
Wyler, S. 346

Ziegler, J. 473, 482
v. Zwiedineck-Südenhorst, O. 19, 279, 326,
400

Sachregister

- Abbau der Bodenschätze 124, 130, 139
Abgabe 137
Abstimmung 58
Abwertung 28f.
– des Schweizerfrankens 33, 40
Acceleration principle 326
Aktualität, aktuell 8, 11, 23f., 34, 56, 64, 382, 445
Akzelerationsprinzip 256, 262, 264, 287, 291, 294, 307, 313
Allgemeine Redensarten 21
Altruismus, altruistisch 187ff., 193, 485
Anarchismus 451, 471
Angewandte Forschung 215
Anonymität 241, 243f., 247f., 258, 289
Ansatzpunkt 23
Anschauung 57, 210
Ansteckung XX, XXIV, 237f., 243, 247ff., 251f., 258, 265f., 269, 272, 289, 345
Ansteckungsprozess 349
Antinomie, antinomisch 145, 169, 194, 214, 381ff., 387
– der Werte 20, 164f., 168, 172, 175
Antinomisches Verhältnis 162f., 168, 180
Antizipation 244, 262, 292, 295, 321
Apodiktisches Urteil 67
Arbeitgeber 53, 376
Arbeitnehmer 53, 376
Arbeitsbeschaffung 295
Arbeitskonflikte 59
Arbeitslosigkeit XII, 32, 101, 120, 357, 396
– chronische 313
– Friktions- 263, 278, 315f.
– konjunkturelle 278, 316
– Saison- 278
– strukturelle 279, 316
Arbeitsteilung, arbeitsteilig 49, 52f., 60, 188, 407, 464
Aufbau der Nationalökonomie 47
Auftrag 19
Auftraggeber 19f.
Aufschwung, Aufschwungsbewegung 230, 254, 256, 262, 271, 278, 285
Aufschwungs- und Niedergangsprozesse 255, 278, 282, 309
Auswirkungen
– mittelbar/unmittelbar 167
– psychologische 174
Automatischer Stabilisator 312
Bargaining Theorie 157f.
Begriff 17f., 38f., 83, 203, 374, 403f.
Begriffsrelativismus 17
Beharrungszustand 277f.
Beraten, Beratung 11
Beschäftigung XVI, 46, 57, 67, 274, 278
Beschäftigungspolitisch 31
Beschäftigungsstand (-grad) 293, 309f., 311
Bevölkerungslehre 73
Bevölkerungsvermehrung (-wachstum) 86, 124ff., 142, 477
Bewegung
– explosive 276
– sich selbst verstärkende 321
Beweisbarkeit 200, 208
Bewertung des Kostenanfalls 99
Bildungsökonomik 84
Bolschewismus 436
Börsenkrise 319
Börsenkurse 319f.
Brutto-Sozialprodukt 128
Budgetausgleich 285f.
Buridanscher Zustand, Buridan's State 246, 254, 335
Business forecasting 336

Cost-Benefit-Analyse 94
Coup d'Oeil 41
Cumulative process 323, 325f.

Datenänderung 140
Deduktion, deduktiv 201, 214
Demokratie XIVf., 149, 177f., 432ff., 441, 452, 488
Demokratisierung 53
Depression, depressiv 12ff., 21, 24, 28, 48, 50, 55, 58, 63, 85, 396
Deutsche Währungsreform 68
Deutschland, deutsch 36, 54, 396, 435, 454, 456
Diffusion theory 330
Dirigismus 191
Diskontierung 98f.
Disturbances of the growth process 326
Dogmengeschichte, dogmengeschichtlich XXVIff., 59, 72, 359, 407
Dosierung 194
Durchfluss-Wirtschaft 78

- Economic models 326
- Effekte
- externe 88, 91
 - negativ/positiv 89
- Egoismus, egoistisch 88f., 169, 187, 189, 193, 370, 448, 450, 460
- Eigener Standpunkt 56, 457
- Eigentum 135, 452
- Eigentumsrechte 81
- Eingriff 55
- Einkommenskreislauf 290, 295
- Einkommensverteilung 274, 280, 282, 297
- Einseitigkeit 21, 85
- Empirie 57, 405
- Empirische Wissenschaft 199
- Energie 129, 420
- England 57
- Entrepreneur 331
- Entropie 78f., 83
- Entwicklungsländer XXXII, 129, 455, 474f., 477f.
- Epidemische Ausbreitung 258
- Equal orientation of business activity 331
- Equilibrium with under-employment 334
- Erfahrungsbild der Konjunkturschwankungen 270
- Erhaltung
- der Familie 57
 - des gesunden Bauernstandes 57, 67
 - des nationalen Gemeinwesens 57
- Erkenntnistheoretisch 46
- Ernährung 125
- Erratischer Verlauf, Erratischer Weg 245, 271, 276
- Erschöpfung
- der Ressourcen 107f.
 - der Rohstoffquellen 73
- Ersparnisse 296
- Eruptiver Verlauf, Eruptive process 233, 329
- Erwartungen 249, 251, 262, 266, 298, 319, 341, 349, 446
- Ethik, ethisch 150f., 160, 168f., 170, 173, 180f., 214f., 368, 370
- politische 171
- Europa, europäisch 54f., 57, 453, 475
- Exhaustible resources 80
- Experiment 204
- Explosive process 323
- Externalities 89f., 117
- negative 90, 139
 - positive 90
- Faktoren
- der Selbstverstärkung 248, 251, 261
 - sozialpsychologische 255
 - strukturelle XVIII, 260f.
- Faschismus 433
- Fehlallokation 117
- Finanzpolitik 291
- Fingerzeige 249, 251, 262, 343
- Fiskal- und Gesellschaftspolitik, Fiskal- und Sozialpolitik 286, 296
- Floating equilibrium 334
- Forecasting 337
- business fluctuations 333
- Frage, was zu tun sei 14
- Freiheit XVI, XXIX, 46, 61f., 67, 188, 210, 377f., 441, 488
- individuelle 57, 60
- Gefühle 239
- Geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise 401
- Geldeinkommen 284
- Geldschöpfung und -vernichtung 262, 292
- Geldstromveränderung 262
- Gerechtigkeit 46, 167, 169, 172, 443
- Gesamtnachfrage 265, 294
- Gesamtordnung 43, 47, 68
- Geschichtlich 8f.
- Gesetz 400, 420, 449
- der großen Zahl 206
 - der Massenproduktion 89
 - vom abnehmenden Bodenertrag 126
- Gesetzesform 39
- Gesinnungsethik 170
- Gewalt 427f., 435, 441, 469
- Gewerkschaften 53, 433
- Gewinn 253, 282f., 478
- Gewinnerwartung 265
- Gewissheit 200f.
- Gleichgewicht 274
- labiles 277
 - mit Unterbeschäftigung 271, 314, 316
- Gleichgewichtsstörung 266
- Gleichrichtung 231, 233, 236, 243, 249, 252, 258, 265
- Globales Denken 390
- Grenzen ihres Faches 62
- Grenzkosten 105
- Grenznutzen 98, 131, 412
- Grenznutzenlehre 97, 156, 412
- Growth theory 326
- Grundbegriffe 16, 87
- Grundlagenforschung XII, 4ff., 12f., 16, 18, 42, 46f., 56, 60, 62, 69, 215, 219f.

- Güter 469
 – freie 72, 82, 87f., 109
 – wirtschaftliche 87
 Güteraspekt 116
 Güterstrom 254, 291, 296
- Handeln 11, 37, 369, 374
 Harmonie, harmonisch 169, 194
 Hauptwirkung 24, 26, 28, 32, 35, 42, 195
 Hierarchie der Probleme 10
 Historische Schule 60
 Historismus XXX, 9, 381ff., 393
 Hochkonjunktur 8
 Höchstpreis 35
 Hunger 73
- Idealtyp 203, 385, 388f., 401, 403f.
 Idee 59, 385, 452, 488, 494
 Ideologie, ideologisch 6, 50, 61f., 376, 434, 450, 453, 458f.
 Ideologisches Vorurteil 21
 Imitation 331
 Impulse XVIII, 251, 255, 260, 270, 272, 278, 289, 293, 308, 312, 333, 444, 483
 Indeterminiertheit 297f.
 Indifferenzkurven, Indifferenzlinien 101f., 120, 122, 157
 Individualgüter 88ff.
 Individuell 52
 Induktiv 214
 Infinitesimale Anlässe 255, 272
 Inflationsproblematik XII
 Interdependenz 25, 231, 237, 246, 255, 309, 345, 390
 – der Ordnungen XV
 Interdisziplinär, Interdisziplinarität XI, 86
 Interessen 50, 53
 Interessengruppen 42
 Internationale Organisationen XI
 Internationale Vereinbarung 51
 Internationaler Wirtschaftsverkehr 59
 Intersubjektive Überprüfbarkeit 212, 221
 Intervention XVf., 26, 37, 59ff., 140, 377
 – konforme XVI
 – nichtkonforme 140, 191
 Interventionismus 17, 54
 Intuition 209
 Investition 260, 263, 277, 287, 291, 296, 307, 318, 349, 354, 478
 Irregularities 333
- Juristen 38, 51, 393
- Kapitalismus, kapitalistisch 75, 131, 404f., 409, 422, 455f., 458, 475, 478
- Kapitalistische Entwicklung 74, 424, 463
 Kapitalistische Wirtschaft 59
 Kapitalistisches Erwerbstreben 62
 Katallaktik XXIX, 6f., 406, 414
 Kausalanalyse 260, 278, 284, 297
 Kausale Erklärung, Kausalerklärung 45, 270, 273
 Kausaltheorie 270, 299
 Kernfusionsenergie 107, 129
 Kernprozess 229, 254f., 259, 261, 264ff., 270ff., 289, 294, 298f., 349, 356
 – mechanistische und sozialpsychologische Erklärung des 264, 274
 – Prädisposition für den 261, 289, 298
 – Prädisposition für sozialpsychologische 343
 – sozialpsychologisch bedingter 287
 – sozialpsychologische Erklärung des 258
 – sozialpsychologischer XX, XXII, 345, 349, 353, 355
- Keynesian anti-recession policy 339
 Klagemöglichkeit 135
 Klassenkampf 428f.
 Kollektiv Unbewußtes 236
 Kollektivgüter 88ff.
 Kollektivinteressen 51, 53ff., 58, 61
 Kommunistisch 55
 Kompromiss XVII, 29, 36, 145ff., 152ff., 159ff., 172, 174ff., 177ff., 181
 – echter/falscher 149, 169
 – höherer Ordnung 153
 – interpersonell/intrapersonell 155ff., 158ff., 164f., 168, 173, 175
 – schlechter 150
 – taktischer 149
 Kompromissorientierung XI, XIV
 Kompromisspolitik 28
 Konform 140, 191, 377f.
 Konjunktur, konjunkturell 13f., 23, 40, 44, 54, 58, 63, 373, 396
 – Steuerung der 293
 Konjunkturbewegung 133
 Konjunkturforscher 209
 Konjunkturpolitik 5, 12, 289, 294ff., 350, 396
 Konjunkturprognose 258, 268, 278, 300
 Konjunkturtheorie 13, 60
 Konjunkturumschwung 24
 Konkurrenz XV, 133, 174, 176, 177, 180, 362, 369, 371ff., 384, 391, 394, 442f., 448f., 470
 Kontingentierung 141
 Konvergenz, konvergent 7ff., 16
 Koordination, koordiniert 49, 52f., 176f.

- Koordinationsproblem 60
 Koordinationssystem 61
 Korporative Gestaltung der Wirtschaft 58
 Kosten
 – externe 92ff., 100ff.
 – externe gesellschaftliche 91, 98f., 101, 104, 110ff., 118, 137
 – gesellschaftliche 91, 93
 – interne 92f., 101f.
 – nichtzugerechnete interne 93
 – Schätzung aller externen gesellschaftlichen 102
 – verborgene 80
 – volkswirtschaftliche 91
 Kostenaspekt 116
 Kostenrechnung 96
 Kostenschätzung 95, 100
 Kreislauftheoretisch 58, 286, 389f., 396
 Kreislauftheoretische Analyse 296
 Kreislaufvolumen 295
 Krieg 427ff.
 Kulturrevolution 463
 Kumulativer Prozess XXIV, 243, 245, 248f., 253, 255f., 272, 277f., 344, 347, 351

 Labilität 255, 259, 269, 277, 347
 Lage 15, 17f., 21, 23f., 27, 29, 32f., 34, 42, 56f., 59, 65f., 86, 207, 446
 Landwirtschaft 46
 Lebenserfahrung 42
 Liberalismus, liberal XVf., XXXI, 60, 80, 133, 138, 204, 395, 418, 445f., 452
 Logistische Kurve 126ff., 130, 139

 Macht 170f., 428
 Marginale Entscheidung 103
 Marginalismus 87
 Marginaltheorie, marginaltheoretisch 103f.
 Markt 49, 81, 158, 176, 369, 371f.
 Marktformen 58, 391
 Marktmechanismus, marktwirtschaftlicher
 Mechanismus 45, 52, 159, 362f.
 Markt- und Kreislauftheorie, markt- und kreislauftheoretisch 59f., 62
 Marktwirtschaft XVI, XXIX, XXXI, 4, 34, 49, 52, 55, 57, 61f., 65, 80, 142, 182, 188, 190, 363, 371, 377f., 395, 405f.
 – emotionelle Bindung an die 53
 – für Kernprozesse prädisponiert 264
 – gelenkte XVI, 61
 Marktwirtschaftlich XXVIII, 28, 50, 53, 84, 92, 117, 130ff., 133, 137, 191f.
 Marktwirtschaftliche Lösung 80, 143
 Marktwirtschaftliche Ordnung 68

 Masse 229, 241, 246, 265, 269, 452, 456, 459, 470, 481, 486
 Massenarbeitslosigkeit XXVII, 60, 273, 362
 Massenpsychologie 229, 231, 238, 240, 243, 345, 445
 Massenrausch 245
 Massensoziologie 238, 241, 243
 Massnahme 18, 24, 26ff., 30ff., 36ff., 42, 43f., 86, 376f., 446
 – Durchsetzung 35
 – Erlass 35
 – nicht-konforme XVI
 – Propagierung 39
 – zu ergreifende 15
 – wirtschaftspolitische 22ff.
 Materialistische Geschichtsphilosophie 59
 Mechanical models 326
 Mechanistisch, mechanistische 264
 – Erklärung 276
 – Interpretation 258
 – Konjunkturerklärung XX, 231
 – Modell 272f.
 – Oszillationstheorien (-modelle) 255, 264, 276, 287, 299
 – Theorie 259
 – Wirtschaftsgestaltung 371ff.
 Methodik XII
 Methodologie, methodologisch 3, 209, 407, 413
 Mischsysteme XVII
 Mittelstand XXXI, 16, 376
 Model of perfect competition 327
 Modell 84, 205f., 210, 389
 – der vollkommenen Konkurrenz XIX, 4, 7, 12, 23, 61, 133, 247, 258, 261, 274, 278, 280, 282, 371
 – der Wirklichkeit angenähert 23f., 26, 57, 61
 Monetäre Verstärker 292
 Monopolistisch 50
 Moral, moralisch 165, 223, 380, 418, 425, 437, 439, 466, 487, 488, 493, 494f.
 Moral Suasion XVI, 134, 142, 336, 442
 Morphologie XXVIII, 406, 414
 Motive adaptation 331
 Motivübernahme, Motive übernehmen
 238, 249, 251, 258, 289, 353
 Mythos XXXII, 425ff., 445–48, 469

 Nachahmung 233, 238f., 249, 258, 289, 353
 Nationalsozialismus 436
 Naturwissenschaftliche Betrachtungsweise
 399f.

- Nebenwirkung 24ff., 27f., 32, 35, 42, 65, 195
 Neoliberalismus XXX, 19, 395f.
 Neue Energiequellen 107
 Neue Technologien 106
 Neutralität des Geldes 295
 Nichtkonform 192
 Niedergang 256, 262, 285
 Nihilismus 450
 Nord-Süd-Frage XII

 Öffentlich rechtliche Körperschaft 9
 Öffentliche Meinung XIV, 20, 35f., 50, 56
 Ökonomie der Forschung 270
 Ökosystem 76, 83
 Opinion 336
 Ordnungsidee 44
 Organische Wirtschaftsgestaltung XXIX, 361–378
 Organisierter Interessenausgleich 177
 Oszillationsmodell XX

 Panik 244, 253, 258
 Pflicht zur Wertung 30
 Plan 48
 – Unzahl von 48
 Planungsprinzip 28
 Planwirtschaft, planwirtschaftlich XXXI, 28
 Political sciences 57
 Pollutable resevoirs 80
 Pollution 80, 114, 135, 138
 Pollutionseffekt 81
 Population 76f.
 Prädeterminierter Weg 276
 Prädisposition zu konjunkturellen Schwankungen 297
 Praxis 45f., 63f., 451, 460, 480
 Praxisorientierung XI, XIII
 Private goods 89
 Privatinteresse 191
 Privatisierung 136
 Problemwahl 204
 Produktionsfaktoren 109, 111, 371
 Produktionsfunktion 109f.
 Prognose 199, 206, 208f., 298, 356
 – bedingte/unbedingte 207
 – langfristige 299
 Proletariat XXXI, 433
 Propagierung 40
 Psychological infection 323, 328f.
 Psychological qualities 327
 Psychologie, psychologisch 40, 55, 173, 176, 180
 Psychologische Eigentümlichkeiten 258, 262
 Psychologische Konjunkturerklärung 308
 Psychologischer Faktor 205
 Public goods 89
 Public opinion 331

 Qualität des Lebens XI
 Quantifizierung 102

 Rabenstein-Gleichgewicht, Rabenstein equilibrium XXIII, 335
 Rangordnung der Werte 165f.
 Rat 63, 65f.
 Rationierung 140
 Raubbau 74
 Raumschiff-Wirtschaft 78
 Realpolitik XIV
 Realtypus 203, 385, 388
 Recht 422f., 466
 – zur Klage 81
 – zur Wertung 18
 Rechtsform 37
 Rechtssystem 38
 Recycling 81, 106, 112, 130
 Referendumsdemokratie 78
 Regulierung des Einkommensstromes 293, 295
 Reine Konkurrenz 100, 161
 Ressourcen
 – der Natur 106
 – erschöpfbare 78
 – knappe 117
 – nicht ersetzbare 98f., 112f.
 Richtungsänderung, Richtungswechsel 259, 263, 272, 307
 Rohstoffe
 – nicht substituierbar 97
 – substituierbar 97
 Rückfluss-Wirtschaft 78
 Rückgewinnung 141

 Schattenpreis 100
 Schätzung 202, 208
 Schätzungsurteil XIII, 199, 205f., 208ff., 217, 221f., 356
 Scheingewinne, Scheinverluste 253
 Schwebezustand XXIII, 317
 Schweigespirale XXIV, 330
 Schweiz 55ff., 146f., 162, 178
 Schwelle
 – der Nutzenstiftung 195
 – der Schadenverursachung 195

- des abnehmenden Nutzenüberschusses 26
- des Schadenüberschusses 27, 38
- Schwellenwerte 105
- Second-best XIV
- Selbstverstärkung 307
- Self-reinforcing factors 326
- Self-reinforcing process 324ff.
- Sich selbst steigernder Prozess 265
- Sicherheit des Urteils 66
- Sicherung der Existenz 57
- Skalierung der Werte 168
- Social Costs 74ff., 84, 91, 101
- Socio-psychological
 - approach 331, 335
 - explanation of business fluctuations 330
 - infection 327
- Souveränität 25
- Sowjetunion, sowjetisch 52, 55, 167, 180, 214, 435, 455f., 494
- Soziale Gerechtigkeit 20, 210, 423
- Soziale Lage 51
- Sozialer Standort 21, 376
- Sozialismus XV ff., XXXI, 19, 59, 370, 418f., 421f., 427, 432, 435, 446, 452, 459, 467, 468, 485f., 488f., 494
- Sozialist 21, 419, 426, 456
- Sozialistische Wirtschaft 61
- Sozialkosten 74, 91
- Sozialpolitisch 54
- Sozialprodukt 100, 106, 109ff., 128, 426
- Sozialpsychologisch, sozialpsychologische 264, 462
 - Erklärung 265, 267, 276
 - Infektion 344, 347
 - Konjunkturerklärung 318, 322
 - Prozess 293
 - Theorie der Konjunkturerklärung 312
- Soziologie, soziologisch 57ff., 364, 400f., 410, 420
- Soziologie und Psychologie der Masse 232
- Sparen 275
- Spekulation 249
- Sprachgebrauch 17
- Staat XXVIII, 6, 14, 35, 37ff., 49, 51ff., 58f., 61f., 138, 143, 192, 369, 373, 395, 423, 450f.
- Staat interveniert 75, 134, 188
- Staatliche Einflußnahme 190
- Staatlicher Eingriff, Staatseingriff 44, 52, 161, 188
- Staatsausgaben, Staatseinnahmen 285
- Stabilisation policy 336
- Statistik 202
- Statistische Aussage 201
- Statistische Schätzung 202
- Stellungnahme XXXI, 29f., 34, 395, 404, 416, 431, 474, 490
- St. Gallen 78
- Stichprobenmethode 202
- Stimmung 237, 239, 252f., 262, 265, 292f., 295, 308, 344f., 347, 351, 353
 - der Unternehmer XXIII
- Strukturpolitik 297
- Subordination 61
- Subordinationsproblem 60
- Subventionen, Subventionierung 135, 139, 141, 192
- Syndikalismus XXXI, 433, 468
- Synthese 60, 387
- Systematische Auswahl 202
- Systemwidrig 53
- Tanstaaf 79, 103
- Tausch 149
- Tautologie 189
- Technik 47, 380, 386, 401, 409, 439
- Technologische Bedingungen 103
- Technologische Entdeckungen 99
- Technologischer Fortschritt 73, 420, 422, 426
- Theoretiker 60
- Theoretische Instrumente 47
- Theoretische Verfeinerung 13
- Theoretischer Apparat 76, 83
- Theoretisches Instrumentarium 86
- Theoretisches Modell 65
- Theorie, theoretisch XIII, XXX, 4, 56ff., 63f., 381, 384ff., 387, 389f., 396, 401ff., 413, 435, 451, 454, 460, 480
 - anschauliche 210
 - der Marktwirtschaft 58
 - der Spiele 158
 - der Wirtschaftspolitik 60
 - exogene 261
- Throughput-Wirtschaft 78, 80
- Tiefenpsychologie 235
- Transformationskurve 120, 122
- Trial and error 64
- Überkonjunktur 35
- Umwelt als Produktionsfaktor 109
- Umweltökonomik, Umweltökonomie XII, XIV, 72
- Umweltschutz 70
- Unbewußte 353
- Unbewußte Reaktion 233f.
- Uncertainty 330f.

- Ungarn, ungarisch 147, 167f.
 Ungewißheit 249, 251, 259, 262, 265, 308, 342, 344
 Ungleichgewicht 276f.
 Universalität 406
 Unlauterer Wettbewerb 38
 Unmittelbar evident 214
 Unregelmäßigkeiten XX, 257, 270ff., 310, 312
 Unsichtbare Hand 133, 449
 Unstabilität XIX, 347
 Unterbeschäftigung 263
 Unternehmer 230, 255, 281, 287, 294, 309, 312, 317, 320, 342f., 349, 353f.

 Verantwortungsethik 170
 Verbände 50, 52
 Verbote und Kontrollen 80
 Vereinbarung 176, 177
 Vereinigte Staaten 55, 57f., 70, 96, 120, 167f., 475, 478
 Vergleichsmaßstäbe 22
 Vermassung 125
 Verstaatlichung 11, 15, 27, 59, 140, 394
 Verstärker 255, 265, 272, 289, 291, 294
 Verstehende Sozialwissenschaft XXX, 400
 Verunreinigung 130, 137f., 141
 Verwirklichung 34
 Volkseinkommen 286, 305, 312
 Volksgläubige russische Sozialismus 453
 Vollbeschäftigung, vollbeschäftigte Wirtschaft 65, 121, 256, 271, 278, 305, 313, 317, 376
 Voluntaristische Wirtschaftsgestaltung 370ff.

 Wachstum XXI, 76, 115, 129, 133, 302, 476
 Wachstumsprozess 132
 Wachstumsrate 111, 116
 – des Sozialprodukts 110, 113, 477
 Wachstumstheorie 85, 87, 105f., 109, 112, 302, 306
 Wachstumsstörungen 303f., 306
 Wahl
 – der Probleme 203
 – der typischen Fälle 203
 Wahrscheinlichkeit, wahrscheinlich 33, 202, 204, 206
 Weltanschauung, weltanschaulich XXVIII, XXXf., 18, 42, 50, 415, 445, 460
 Weltwirtschaft 51, 53
 Weltwirtschaftsdepression 293, 319, 321, 341
 Weltraumschiff-Ökonomie 81

 Wendepunkt 255
 Wertbildung 225
 Werte 57, 150, 152f., 164f., 171f., 212, 215, 413ff., 461, 487
 – als Grenzen 218
 – als konstitutive Faktoren 220
 – als prägende Elemente 218
 – als Voraussetzungen 215
 Wertfreiheit, wertfrei 56, 200, 224, 415
 Wertorientierung XI, XVf.
 Wertung XVI, 18, 117, 208
 Werturteil XV, 56, 200, 203f., 207f., 210f., 212, 213f., 221, 223f., 413ff.
 Werturteilsfrage 199
 Werturteilsfreiheit 30, 57, 210, 220, 414
 Werturteilsstreit 208
 Wertvorstellungen XXXII, 159, 414
 Wettbewerbsprinzip 28
 Wiederaufbau 54f.
 Widerstände 34ff.
 Wirkung 23f., 89
 Wirtschaftsmodell 58
 Wirtschaftsmoral 55
 Wirtschaftsordnung XVff., XXX, 4, 43, 53, 58f., 61f., 68f., 133, 143, 176, 187ff., 193, 370, 377, 381, 386, 392ff.
 – die zu erstrebende 67, 394
 – Lehre von der 60
 Wirtschaftspolitik, wirtschaftspolitisch XI, 3ff., 10ff., 15ff., 19ff., 26, 28, 30ff., 37ff., 41, 43, 44ff., 50f., 52ff., 56f., 59ff., 63ff., 86, 100f., 162, 182, 187, 193f., 199, 205, 207, 210, 376f.
 – interventionistische 179
 Wirtschaftspolitiker 30, 33
 Wirtschaftspolitische Probleme 4
 Wirtschaftspolitischer Eingriff 59
 Wirtschaftsproblem 36
 Wirtschaftsstatistik 42
 Wirtschaftssystem XXVIII, 124, 131f., 142, 285, 287, 297
 Wirtschaftstheorie 4
 Wirtschaftsunion 54
 Wirtschaftsverbände 57
 Wirtschaftswachstum, wirtschaftliches Wachstum 74, 81, 105, 124, 128, 141
 Wissenschaft XXX, 45f., 408, 444, 469
 Wissenschaftstheorie XIII
 Wohlstand 57, 67, 280

 Zeitbedarf der Anpassung 262, 274, 278ff.
 Zeithorizont der Umweltökonomik 123
 Zeitreihen 205

- Zentrale Leitung, zentral geleitet 49, 52, 59, 132, 142, 176, 470
Zentralgeleitete Wirtschaft 68, 92, 128, 286, 288, 390ff.
Zentralverwaltungswirtschaft 4
Ziel 16, 18, 21, 26f., 29, 32, 37, 56f., 59ff., 65, 117ff., 145, 152, 154ff., 193f., 207, 395, 434, 450, 457, 494f.
– der Wirtschaftspolitik 27, 56, 67, 102
Zielsetzung 14f., 19f., 22f., 33f., 42, 46, 385f., 456
Zinneszinsrechnung 107f.
Zinssatz 24
Zinstheorie 8
Zweckforschung 4f., 46, 219f.
Zweitbeste Lösung 36
Zweiter Weltkrieg 58, 440, 445, 455
– Hinterlassenschaft des 54f.
Zyklothyme Charaktere, zykllothyme Menschen 252, 345